

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 16. Januar 1920
12. Jahrgang. Nummer 13

Preis: Inland mit Ausnahme der Genuß- und Festtags-Bezüge
wöchentlich 0,50 M., monatlich 2,00 M., Einzelnummer 10 Pf.
Durch die Post bezogen monatlich 2,60 M., unter Streifen 3,00 M.
Auslandpreis: Die gedruckte Zeitung wird über den
Raum 12 Pf., Vereins- und Veranlagungsbelegungen 6 Pf. reklamieren.
Preis: Die gedruckte Zeitung wird über den Raum im Wert
10 Pf. — Einschluß der Postgebühren in der Haupt-Expedition
2 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Eremiten-Str. 50, Tel. 500 39.
Wohn-Expeditionen: Breslau 544, P.-Station; Breslau, Treibsch
Straße 50, Tel. 239 02. Streckzeit der Redaktion von 12-14.
Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filial-Expeditionen:
Gleiwitz, Oberstr. 28, Tel. 4085; Oppeln, Wallstraße 11, Tel. 18049
Glatz, Markt 6, Tel. 2354, Geschäftszeiten 8-12 Uhr, Geschäftsabend:
Hauptverlagsort Breslau, Erscheinungsort Breslau. — Verlag: Schilf, Ver-
lags-Gesellschaft, m. b. H., Bresl. — Druck: „Neue“, G. m. b. H., Breslau, Eremiten-Str. 50.

Unter Severings Blutherrschaft:

Dünn Arbeiter erschossen

Blutige Polizei-Massaker überall — Tote und Verwundete
in Hartmannsdorf, Worms, Halle, Magdeburg und Berlin

Heraus zum Massenprotest!

Der sozialfaschistische Terror zur Durchsetzung des innerdeutschen Young-Programms hat gestern wieder unerhörte Blutopfer gefordert. In Hartmannsdorf bei Chemnitz hat ein Polizeiausgebot unter freilebenden Textilarbeitern und Erwerbslosen ein Blutbad angerichtet. Bis jetzt sind vier Tote und 15 Schwerverletzte gemeldet.

Während einer Protestkundgebung gegen den Polizeiterror kam es in Worms durch Polizeiprovolationen zu schweren Zusammenstößen. Ein fünfzehnjähriger Jungarbeiter wurde von den Polizeibestien erschossen und mehrere Demonstranten schwer verletzt.

In Magdeburg kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Erwerbslosen und der provozierenden Polizei. Eine darauffolgende Erwerbslosenversammlung in einem Saal wurde wegen ihres „unfriedlichen Charakters“ aufgelöst.

In Berlin demonstrieren trotz Bürgereisens Verbot gestern abend Tausende, darunter geschlossene Formationen des roten Frontkämpferbundes. Es gelang der Bürgerei-Polizei nicht, durch Gummiknüttelattacken und Feuerüberfälle die Demonstrationen auseinanderzuschlagen.

Auch in zahlreichen anderen Städten erfolgten blutige Polizeiüberfälle auf Arbeiterdemonstrationen.

Das Sächsische Stadtparlament hat nach der Ablehnung aller kommunistischen Vorschläge eine so geringe Summe für die Erwerbslosen bewilligt, daß nicht einmal den 8500 registrierten Arbeitslosen eine Beihilfe von 25 Mark ausbezahlt werden kann. In Einheitsfront von den Nazis bis zu den Sozialfaschisten wurden die Erwerbslosen verhöhnt. Auf dem Marktplatz in Halle hatten sich Tausende von Demonstranten angesammelt. Während immer neue Massen hinzuströmten, begann die Polizei den Platz „abzuklämmern“ und durch Reiterattacken und Gummiknüttelattacken die hungernden Demonstranten zu provozieren. Gegen 19 Uhr ging die Polizei dazu über, die ungeheure Menschenmenge mit blanker Waffe in die Seitenstraßen hineinzudrängen. Systematisch wurden kleinere Trupps von fünf bis sechs Arbeitern überfallen, und wenn sie am Boden lagen, mit dem Säbel „bearbeitet“. Arbeiterjamaarier mußten schon nach wenigen Minuten eine ganze Reihe verwundeter Arbeiter abtransportieren.

Das Blut von Hartmannsdorf die Arbeiter des Erzgebirges mit der kapitalistischen „Demokratie“ versöhnt hat? Die Bourgeoisie glaubt, die Revolution mit dem Polizeisäbel verhindern zu können. Aber die deutsche proletarische Revolution kann nicht aufgehalten werden — sie ist härter als der Herr Schacht und der Herr Bürgerei, als Hitler, Eugenbergs und der Herr Severing und die ganze Kumpanei zusammen. Sie wird früher vielleicht noch als mancher denkt mit den Ausbeutern und ihren Anhängern fertig werden und sie dorthin senden, wohin sie gehören.

Auf das Blutbad in Hartmannsdorf und Worms, auf die Polizeiüberfälle im ganzen Reich muß die gesamte Arbeiterschaft antworten, indem sie nur erst recht den Massenkampf gegen das Ausschüttungsprogramm der Müller-Regierung, gegen das fluchwürdige System antritt. Die feige Ermordung von streikenden und demonstrierenden Arbeitern wird das deutsche Proletariat nicht abhalten, unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf um höhere Löhne und den Siebenhunderttag, um die Einreichung der Erwerbslosen in den Produktionsprozess zu organisieren und zu führen und zum politischen Massenstreik gegen das Morbssystem zu schreiten.

Nieder mit den sozialfaschistischen Arbeitermördern!
Heraus zur Gegenwehr!
Kämpft unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition!
Wählt Delegierte zum Bezirkstongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition am 2. Februar in Bistupitz und am 8. und 9. Februar in Breslau!

Proletarier Breslaus! Heute abend heraus zur Protestkundgebung um 20 Uhr im Zentralballsaal.

Erscheint zahlreich an den Sammelplätzen und marschiert geschlossen zur Kundgebung!

Demonstriert gegen den Mord an euren Klassenbrüdern!

22 Kumpels in Beuthen verschüttet

Beuthen, 16. Januar. Am gestrigen Nachmittag gingen in der Feinigungsgrube auf der 350-Meter-Sohle ein Pfeiler und mehrere Strecken zu Bruch. In dem zu Bruch gegangenen Pfeiler und in dessen Nähe waren 22 Bergarbeiter beschäftigt. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Von den 22 Bergleuten konnten 16 gerettet werden. Zwei von ihnen haben Verletzungen davongetragen. Die anderen sechs wurden durch die zu Bruch gehenden Gesteinsmassen abgetrennt. Es besteht die Befürchtung, daß sie nicht mehr am Leben sind. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. Als Ursache des Bruches wird ein sogenannter Gebirgschlag genannt, der angeblich in einem weiten Umfange vorkommen wurde. Wir kommen auf das Unglück noch ausführlich zurück.

Kurz vor Schluß der Redaktion wird uns aus Gleiwitz mitgeteilt: Zwei von den verschütteten Bergarbeitern sind tot geborgen worden. Drei Bergarbeiter sind noch eingeschlossen. Davon geben zwei Klopfeichen. Es ist sehr fraglich, ob man die drei noch lebend bergen können wird. Nach einer TL-Meldung sind auf der Feinigungsgrube vier Bergarbeiter getötet worden.

Bisher 43 Delegierte zum ober-schlesischen Oppositionstongreß

Bisher sind zu dem ober-schlesischen Bezirkstongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition, der am 2. Februar in Bistupitz stattfindet, 43 Betriebsdelegierte gewählt. Diese verteilen sich auf folgende Großbetriebe: Königin-Luise-Grube — 15, Breitenberggrube — 9, Gaskellengrube — 8 und Hedwigswunschgrube — 11.

Hedwigswunschgrube, wählt überall Delegierte zum Bezirkstongreß. Wählt revolutionäre Vertrauensmänner und zur Abwehr des Faschismus gründet Antifaschistenwehren.

Vom Tage

Hedwigswunschgrube wählt Vertrauensmännerkörper
Hindenburg, 16. Januar. Die Belegschaft der Hedwigswunschgrube wählte am Sonntag in der Belegschaftsversammlung einen revolutionären Vertrauensmännerkörper, 11 Delegierte zum ober-schlesischen Bezirkstongreß und bildete eine Antifaschistische Wehr.
In dieser öffentlichen Belegschaftsversammlung sprach der Genosse Wyszka über die wirtschaftliche Lage und den Reichstongreß der Gewerkschaftsopposition. Besonders behandelte er die Notwendigkeit, zwischenparteiliche Forderungen zu stellen und die Wahl der roten Betriebsräte vorzubereiten. In der Diskussion sprach ein sozialdemokratischer und ein Betriebsarbeiter der Werks-Gemeinschaft. Beide jammernten und sagten, man könne nicht kämpfen. Vor allem sagte der Sozialdemokrat, die Nichtorganisierten hätten überhaupt nichts zu sagen. Seine Ausführungen hatten gezeigt, mit welcher Schlichtheit diese sozialfaschistischen Funktionäre vorgehen. Das Resultat dieser Belegschaftsversammlung hat diesen Faschisten die Dummheit gegeben. Arbeiter der Gruben- und Güttenanlagen, folgt dem Beispiel der

Wie aus Sidney zu den Streikunruhen in Bergwerksgbiet gemeldet wird, versuchten zweitausend Bergarbeiter in Abermain geschlossen auf die Felsen zu marschieren, wobei durch die Polizei 20 Personen schwer verletzt wurden.

Die Heuschreckenplage, unter der Afrika alljährlich zu leiden hat, hat in Algier und Marokko außerordentlich einen Charakter angenommen. Felber und landwirtschaftliche Kulturen haben großen Schaden erlitten.

Der Eisenbahnverkehr zwischen Rußland und der Wandjura ist wieder aufgenommen worden.

Der nördliche Teil der französischen Insel Martinique ist vollständig von vulkanischen Dämpfen eingehüllt. Die Bevölkerung mußte die Gegend verlassen, da sie Gefahr läuft, zu ertrinken.

Strehlen, 16. Januar. In dem Strehleener Steinbruchbetrieb sind etwa 400 Arbeiter zum 15. Januar gekündigt worden. Die Belegschaft arbeitet nur noch 24 Stunden in der Woche.

Der weiße Terror rast durchs Land. Man will die Arbeiterdemonstrationen unterdrücken, man will die kommunistische Partei verbieten, man will die Mittel den Kampf gegen Lohnabbau und kapitalistische Rationalisierung, für den Siebenhunderttag, für höhere Löhne fürchten, weil man weiß, daß aus diesen Kämpfen die entscheidende politische Aktion der deutschen Arbeiterklasse zur Zerschlagung der Ausbeutergesellschaft, zur Errichtung der proletarischen Diktatur und zur revolutionären Zerreißung des Young-Plans erwachsen werden.
Die Kapitalisten und ihre sozialfaschistischen Mittel können nicht verhindern, daß sich die Arbeiterklasse, allem weißen Terror zum Trotz, immer fester zusammenschließt, immer entschlossener zum Gegenangriff übergeht. Die Betriebsarbeiter und Erwerbslosen von Worms erobern und behaupten die Straße kunden- und gelang gegen den mit allen modernen Kriegsmaschinen arbeitenden Polizeiterror! (Siehe Bericht auf der 2. Seite!) Und glaubt ihr, daß

Politische Massenstreiks in Australien

Solidaritätsstreik der Eisenbahner — Einstellung aller Hoffstandsarbeiten Arbeiterwehren — Vor einem Generalstreik?

Sidney, 15. Januar. Die Streikbewegung der australischen Bergarbeiter hat weiter an Breite und Tiefe zugenommen. Auf den betroffenen Gebieten wurden sämtliche Kohlenwerke eingestellt. Die Eisenbahner sind in dem Solidaritätsstreik eingetreten.

Die streikenden Bergarbeiter haben ein erstes Bataillon „Kampfbataillon“ gebildet, das über 2000 Mann stark ist.

In allen Orten der Kohlenbezugsgebiete fanden gewaltige Demonstrationen statt, die sich durch das entschlossene und organisierte Auftreten der Bergarbeiter auszeichneten. Die Polizei, welche in den Kohlenbezugsgebieten neuerlich bedeutend verstärkt wurde, wurde mit Kraftwagen von einem Ort zum anderen geworfen, was aber nicht imstande, die Demonstration zu gestoppten.

In Kurri fanden erste Kämpfe zwischen Bergarbeitern und Polizei statt, eine Polizeiwache wurde gestürmt, mehrere Polizisten verletzt. In den großen Hotels von Kurri wurden Polizeiverbände einquartiert. In allen diesen Hotels ist das Personal sofort in den Streik getreten.

Die Grubenbesitzer haben auf den Beschluß der Bergarbeiter hin, die Hoffstandsarbeiten einzustellen, beschlossene, sämtliche Maschinen in den übrigen Bergbaubezirken zu stilllegen. Der Versuch, den Eisenbahnverkehr durch Streikbrecherintendeuren aufrecht zu erhalten, ist völlig mißglückt.

Aufstand in Tripolitanien

Konstantinopel, 14. Januar. Wie aus ägyptischer Quelle verlautet, kam es in Fezzan in der italienischen Kolonie Tripolitanien (Nordafrika) zu erbitterten Kämpfen zwischen Aufständischen und italienischen Truppen. Die Aufständischen haben einen glänzenden Sieg errungen. Das italienische Kommando Tripolitans besetzt ein Umkleegewand der Aufstandsbewegung und hat die sofortige Entsendung von Verstärkungen, in erster Linie von Flugzeugen, aus Italien angefordert.

Eine Staatsreise des Vizekönigs von Indien

Polizeipalast durchs ganze Land

Madras, 14. Januar. Blättermeldungen zufolge sind der Vizekönig von Indien und Lady Irwin auf dem Wege nach Baroda, in Bombay eingetroffen. Die Polizei traf außerordentliche Maßnahmen, um Kundgebungen von Seiten der Nationalsozialisten zu verhindern. Die Ankunft wurde streng geheimgehalten, nur der Gouverneur von Bombay und die Hauptregierungsbeamten waren auf dem Bahnhof erschienen. Die ganze Eisenbahnstrecke von Delhi nach Bombay war stark bewacht; Bombay selbst wimmelte von Sicherheitspolizisten. Das Regierungshaus, in dem Lord und Lady Irwin Wohnung genommen haben, ist durch eine doppelte Polizeikette abgesperrt. Wenn Lord Irwin öffentliche Besuche abstattet, so wird der gesamte Weg mit Polizisten besetzt. Die Straßen, die der Vizekönig passiert, werden eine Viertelstunde vor dem Eintreffen gesperrt.

Im Bezirk Punjab weigert sich die Bevölkerung, die Wassersteuer zu bezahlen.

Italienischer Faschist erschossen

Sondergericht gegen Jungarbeiter

Mailand, 15. Januar. Auf dem Karri ist in Cremona sicca der der faschistischen Miliz angehörige Gemeindegewaltige Elia an seinem Arbeitsplatz im Gemeindebüro durch einen Mordanschlag, der durch das Fenster von außen her abgefeuert wurde, getötet worden.

Rom, 15. Januar. In der italienischen Hauptstadt ist gestern das von der faschistischen Regierung eingeführte Sondergericht für Minderjährige gebildet worden. Vor dieses Gericht kommen alle „Verbrecher“, die das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben.

Obdachlosendemonstration in Prag

Prag, 15. Januar. (Zapreforr.) Obdachlose drangen heute in das Gebäude des Gemeinderates ein, in dessen Sitzung über einen Antrag der kommunistischen Fraktion auf Bauten für Obdachlose beraten wurde. Sie veranstalteten eine Demonstration, worauf die Sitzung unterbrochen wurde. Die Demonstranten hielten im Sitzungssaal selbst eine Versammlung ab,

in der mehrere Arbeiter sprachen. Die herbeigeeilte Polizei entfernte die Demonstranten mit Gewalt aus dem Saal. Der Bürgermeister kündigte an, daß zur Verhinderung weiterer Demonstrationen das Gebäude des Gemeinderates unter ständige polizeiliche Bewachung gestellt wird, und daß die Demonstranten vor Gericht gestellt werden.

Die Arbeitslosen von Komotau veranstalteten eine zweite wichtige Demonstration. Die Gendarmerie ging gegen die Demonstranten mit gefülltem Bajonett vor, wobei ein Arbeiter durch Bajonettschlag verwundet wurde.

Kerensti als Berater der französischen Sozialfaschisten

Paris, 15. Januar. In der sozialistischen Kammerfraktion hielt Kerensti ein antisowjetisches Referat, in welchem er auf Grund von Spekulationen über den „Konflikt zwischen den Bauern und der Sowjetregierung“ und über Wutausbrüche über die „während der letzten Monate erfolgten Hinrichtungen“ eine allgemeine Interventionsbege entwarf. Die sozialistische Kammerfraktion beschloß, im französischen Parlament einen Antrag einzubringen, daß die französische Regierung gegen den „bolschewistischen Terror“ intervenieren solle.

Die Streitwelle in Großbritannien

London, 15. Januar. Die Anzahl der kleinen Streiks in einzelnen Betrieben wächst mit jedem Tage. In London finden zugleich sechs Streiks statt. Die wichtigsten unter ihnen sind die in den Hafenanlagen. Seit vielen Jahren ist es zum ersten Male wieder zu einer Bewegung unter den Seeleuten gekommen, die bisher vom Reichsverband der Seeleute mit Erfolg zurückgehalten worden waren, der in völliger Uebereinstimmung mit den Unternehmern arbeitet, so daß kein Seemann ohne Vorzeigung seiner Verbandskarte ausreisen kann. Zugleich findet ein Streik in der dem Vestey-Konzern gehörenden Reichs-Kühlfabrik-Gesellschaft gegen die Entlassung eines Arbeiters statt (auch die Arbeiter des Vestey-Konzerns in Uruguay stehen im Streik).

Hungeraufstände in China

Schanghai, 15. Januar. In den chinesischen Hungergebieten sind Bauernaufstände ausgebrochen. Die Stadt Fuchen wurde von aufständischen Bauern besetzt, die Polizei entwaffnet. Die Bauern organisierten dann die Befreiung sämtlicher Lebensmittelgeschäfte und Proviantmagazine.

Die Regierung, die sich bisher in keiner Weise um die hungernden Bauern gekümmert hat, hat über die Provinz Schensi den Ausnahmezustand verhängt. Außerdem ist Militär zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung unterwegs.

Kurzarbeit: 15 Tage im Monat

Wirtschaftskrise in Polnisch-Oberschlesien

D. C. Warschau, 15. Januar. Im Zusammenhang mit der in Oberschlesien herrschenden Wirtschaftskrise hat der Eisenhüttenkonzern „Blaschuhütte“ beschlossen, die Zahl der monatlichen Arbeitstage auf 15 zu beschränken. Unter den Arbeitern herrscht infolge dieses Beschlusses große Erregung.

Außenhandel der Sowjetunion

19 Millionen Ausfuhrüberschuß

Moskau, 15. Januar. (TASS.) Der Außenhandelsumsatz der Sowjetunion über die europäische Grenze betrug im ersten Quartal des laufenden Wirtschaftsjahres 427 Millionen Rubel gegen 346 Millionen im Vorjahre, und zwar erreichte die Ausfuhr 223 Millionen Rubel, die Einfuhr 204 Millionen Rubel. Die Aktivbilanz beträgt demnach 19 Millionen Rubel gegenüber einem Minus von 18 Millionen im Vorjahre.

Moskau, 15. Januar. (TASS.) Im Außenkommisariat wurde heute unter dem Vorsitz von Karahan eine russisch-amerikanische Konferenz zur Revision des Handelsvertrages eröffnet.

Der revolutionäre Wettbewerb in der Sowjetunion

Saratow, 15. Januar. (Zapreforr.) Zwischen der Stalingrader „Traktorostroj“ und der Saratower „Selmachstroj“ wurde ein Wettbewerb-Vertrag über rasche und beste Fertigstellung der Stalingrader Traktorenfabrik und der Saratower Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen abgeschlossen.

Die „Traktorostroj“ übernimmt die Verpflichtung, den Bau der wichtigsten Abteilungen des Werkes im Februar zu vollenden und die ganze Fabrik bereits am 1. Juli, d. h. einen Monat vor dem festgesetzten Termin, in Betrieb zu setzen. Die am Bau Beschäftigten verpflichten sich, das Patronat über die Strohbrigaden zu übernehmen und bis zum 1. Oktober mindestens 500 mittel- und hochqualifizierte Arbeiter auszubilden.

Im Gebiete der Baumwollindustrie streifen die Arbeiter trotz der großen Repressalien und Brutalitäten der Polizei standhaft in fünf Betrieben weiter. Jeder Versuch, Streikposten zu bilden, wird von der Polizei mit brutalen Angriffen beantwortet.

Im Revier Durham legten die Bergarbeiter der Grube Dorman Long's Middleham für einen Tag die Arbeit nieder, um am Begräbnisse eines Bergarbeiters teilzunehmen, der bei der Arbeit getötet worden war. Der Unternehmer ließ sie wegen Vertragsbruches verhaften, und am 11. Januar wurden 180 Bergarbeiter vom Gericht zu je 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auch in weniger wichtigen Industrien finden viele Streiks statt, und die Streikbewegung nimmt mit jedem Tage zu.

Tshi-Sjen und Lenin

(Schluß)

Im Polizeibüro war es kalt und schneelig. Bis zwanzig Kinder drängten sich dort weinend in den Eden herum.

Chinesen kamen und führten die Kinder eines nach dem anderen weg. Tshi-Sjen hörte auf zu denken. Wenn das mächtige K. W. Sch. D. nicht mehr ist, an wen soll man sich dann noch wenden?

Auf einmal aber drang die verhaßte Stimme Li-Tuns an sein Ohr:

„Bei euch sind die Kinder aus dem Sowjetland? Man hat mir vor einem halben Jahr meine Dienstungen Tshi-Sjen genommen. Ich möchte ihn holen.“

„Tshi-Sjen!“ rief der Polizist in die Kinderstube. Aber niemand antwortete. Tshi-Sjen hatte sich ängstlich an die Wand gedrückt.

„Suche ihn selbst“, sagte der Polizist unwillig.

Li-Tun trat an die Kindergruppe heran und erblickte den vor Angst zitternden Tshi-Sjen.

„Aha, da hast du dich versteckt“, lächelte er schadenstroh und zog den Jungen am Ohr zur Tür hinaus.

Wieder war Tshi-Sjen bei seinem alten Wirt. Wieder mußte er tagtäglich die schwersten und schmutzigsten Arbeiten verrichten und die Pfälge wurden noch häufiger als zuvor.

„Herunter mit den schmutzigen Kleidern. Die können wir für unsere Jungen gebrauchen.“ logte ihm die böse Wirtin und warf ihm ein paar Fetzen hin.

Tshi-Sjen schielte jetzt wieder hinter dem Müllhaufen, wo er die ganze Nacht vor Frost zitterte. Aber im Traum erschien ihm die gute Tante Kotja und das große Bild in der Speisekammer.

Und im Traum murmelte Tshi-Sjen: „Wenn ich groß werde, Lenin, so werde ich dich aufsuchen. Und ich werde dich finden.“

Rot Front im Kerker

Von P. P.

1928 befaß ich mich auf der sogenannten „Gefängnisinsel“, einem dem Hamburger Staat gehörigen Eiland inmitten des Elbstroms, in Haft und mußte bald bemerken, daß dem

größten Teil der Gefängnisinsassen jedes Klassenbewußtsein fehlte. Was konnte es da für mich Wichtigeres geben, als zu versuchen, diese Kerker der Armen, die der Mehrzahl nach zu den Opfern der Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Nationalisierung gehörten, mit den kommunistischen Ideen vertraut zu machen! Nachdem ich kaum zwei Monate auf dem Eiland lag, genoh ich das besondere „Vertrauen“, als Schreiber abkommandiert zu werden, und auf diesem Posten hatte ich die beste Gelegenheit, mit meinen Mitgefangenen in nähere Verbindung zu treten.

Und noch eins: ich hatte vermöge meines Postens Schreibmaterial in Hülle und Fülle. Meine mitgefangenen Schreibstabenkollegen waren mir behilflich, aus starker Pappe Sowjetsterne und Schritypen auszuscheiden. Als das geschehen war, wurden die Schritypen, Sowjetsterne usw. auf ein glattgehobeltes Stück Holz geklebt und ein wundervoller Stempel war fertig! Der erste, derartig fertigestellte Stempel trug, links und rechts von je einem Sowjetstern umsäumt, in riesigen Lettern die Aufschrift „Rot Front!“ und wurde in roter Farbe auf große Zettel gedruckt. Bald prangten an den Wänden jedes Strafzells jaales ein paar solcher Zettel.

Die Gefängnisverwaltung geriet sich wochenlang den Kopf über den Ursprung dieses Werbemittels und ließ einen Zettel nach dem andern von den Aufsehern abreißen. Sofort war aber wieder Ersatz da. Zu guter Letzt ließ man die Zettel ruhig an den Wänden liegen.

Aber wir wollten weiter!

Einer meiner Kollegen verfertigte auf der Schreibmaschine, die ihm als Schreiber zur Verfügung stand, eine kleine Zeitung, die er „Lageblatt“ nannte, und neben den neuesten Inzelergebnissen hauptsächlich mit einem politischen Teil ausfüllte. Dieses „Lageblatt“ erreichte allerdings nach einigen Wochen sein Schicksal, denn die Gefängnisverwaltung mußte, als ihr erst ein Exemplar dieser seltsamen „Zeitung“ in die Hände gespielt worden war, natürlich leicht dahinterkommen, daß es nur von den Gefängnisinsassen stammen konnte, da kein anderer Gefängnisinsasse eine Schreibmaschine zur Verfügung hatte.

Unser Zweck war aber jedenfalls erst mal erfüllt. Die bisher völlig apathischen, stumpf in ihr Schicksal ergebenen Häftlinge, wurden nun lebendig. Eine Welle von Arbeitsverweigerungen und Beschwerden gegen Ungerechtigkeiten, Mißhand-

lungen usw. setzte ein. Wir versuchten sogar, eine kommunistische Zelle zu gründen, die aber leider wegen der fortgesetzten Beaufsichtigung, unter der wir Gefangene ja standen, wieder einging. Revolutionäre Kampflieder wurden gesungen, namentlich während der sonntäglichen Spaziergänge; angelehnt der Enschlossenheit der Häftlinge wagte es selten ein Aufseher, das Singen zu verbieten. Ich glaube, wenn das geschehen wäre, hätte es offene Meuterei gegeben.

Als ich nach anderthalbjähriger Haft die Gefängnisinsel verließ und noch immer die Aktivität meiner mitgefangenen Brüder sah, da nahm ich die Gewißheit mit nach Hause, daß ein hoffentlich nicht geringer Teil von ihnen endgültig für den Kommunismus gewonnen ist und der Arbeiterschaft noch wertvolle Dienste leisten wird.

40 Inselbewohner im Nermellkanal umgekommen?

Ueber das Schicksal von 40 auf der einsamen Insel Wardsey (Carnarvonshire) im Nermellkanal lebenden Personen, von denen man seit einem Monat nichts mehr gehört hat und deren Nahrungsmittelvorräte vollständig aufgebraucht sein dürften, hegt man erste Befürchtungen. Die schweren Stürme im Kanal während der letzten Wochen haben es unmöglich gemacht, daß sich ein Boot der Insel nähern konnte. Auf Feuerzeichen vom Festland aus ist von den Bewohnern der Insel nicht geantwortet worden. Das letzte Boot mit Nahrungsmitteln hat die Insel am 15. Dezember besucht.

Tod eines Gelähmten in den Flammen

Den Flammentod fand in Böhmisch-Kamitz der gelähmte, taubstumme Sohn der Arbeiterin Döhrner. Von einem überheizten eisernen Ofen waren Funken auf den Strohsack übergesprungen auf dem der bedauernswerte Krüppel schlief. Die Mutter setzte ihr Leben ein, um den Sohn zu retten, doch kam ihr Eingreifen bereits zu spät. Sie mußte, ohne Hilfe bringen zu können, mit schweren Handwunden aus der Stube flüchten, während ihr Sohn und das Mobiliar verbrannten.

Mittelschlesien

Aus dem Stadtparlament Oels

Am Freitag tagte die zweite Versammlung des neugewählten Stadtparlamentes. Folgte schon die erste Sitzung, daß das Proletariat keine Hoffnung von diesen Vertretern zu erwarten habe, so brachte diese zweite Sitzung den Beweis dafür, daß Sozialdemokraten und bürgerlicher Mischmasch für Anträge der kommunistischen Partei, und wenn sie noch so berechtigt sind, von vornherein sich absehnend verhalten. Unsere drei Anträge lauteten, daß 1. jeder Stadtverordnete sowie die Mitglieder der Deputationen und Ausschüsse Personal- und Arbeitsweise erhalten sollen, welche zum Besuch der städtischen Einrichtungen berechtigt; 2. alle Hilfsbedürftigen erhalten nach der gehobenen Fürsorge unterstellt werden; 3. die Sitzungen aller städtischen Körperschaften, des Magistrats, der Stadtverordneten, der Ausschüsse usw., öffentlich tagen und die zuständigen Betriebsräte daran teilnehmen müssen.

Ueber diese Anträge wurde nicht abgestimmt, weil unser Vertreter verunglückt war und an der Sitzung nicht teilnehmen konnte. Wenn das hiesige Organ der Arbeiter- und Unterschlagungs- partei auch darüber spottet, so jedoch vergebens. Die Anträge werden nicht eingebracht werden und dann wird es sich ja zeigen, wer die Interessen der wertvollen Bevölkerung v. ist. Im übrigen zeigte diese Sitzung, daß bei der Verteilung der Deputations- und Ausschüsse die Demokraten und Zentrumsbrüder mit der sogenannten nationalen Einheitliste gemeinsam ihren sonstigen Koalitionsbrüdern, den Sozialdemokraten, einen Tritt versetzten. Es gab zwar deshalb etwas Theaterdonner bei den Sozialisten, was sie aber nachher nicht abhalten wird, gegen die Ansprüche auf Sitze der Kommunisten in diesen Ausschüssen zu stimmen.

Der Ortsleiter Neujorge wird nach Oels eingemeindet. Die Verstärkung der Polizei um einen Polizeimeister und vier Wachtmeister wurde in geheimer Sitzung abgelehnt. Zur Deckung von 10.000 Mark für gewährte Notstandsbeihilfen, angeregt von der SPD., wurden Rücklagen aus dem Reservefonds des Stadtwerts entnommen.

Der Zuhörerraum war gut besucht und griff temperamentvoll in die Debatte ein. Wir sind der Ansicht, daß die Kriminalpolizei im Zuhörerraum nichts zu suchen hat und verlangen die Zurückziehung derselben.

Der Lagerhalter Krause vom Lager Oels des Konsumvereins „Vorwärts“ ist auch an den Unterschlagungen beteiligt und aus dem Lager entfernt worden. Unsere Bongen haben sehr viel „Pech“. Auch der angebliche Einbruch beim hiesigen Landarbeiterverband, bei welchem 900 Mark Bargeld und Marken geklaut wurden, hat bei der hiesigen Arbeitererschaft sehr viel Mißtrauen erweckt. Hoffentlich ziehen sie recht bald die Konsequenzen und kommen zur SPD., wo solche Verschleuderungen von Arbeitergeldern nicht gebuldet werden.

Oblau. Schadenfeuer. Durch ein gewaltiges Großfeuer wurde die große Scheune des Gutbesizers Thomas in Hennesdorf mit ihren Beständen vernichtet. Das Feuer verbreitete sich bei dem herrschenden Sturm mit großer Schnelligkeit, so daß sich die er-

schlenenen sieben Feuerwehren auf die Erhaltung der gefährdeten Nachbargebäude beschränken mußten.

Strehlen. Versuchte Lohnkürzung der Betriebsleitung. Als am Sonnabend zwei Kollegen ihr Lohnbuch ausgehändigt bekamen, mußten sie die Wahrnehmung machen, daß ihnen hundert Loren gestrichen worden waren. Der Meister hatte die richtige Anzahl ins Lohnbuch geschrieben, trotzdem wurde ihnen die oben angegebene Zahl gestrichen mit der Bemerkung, das ginge nicht mit richtigen Dingen zu. Erst durch Nachfrage beim Meister und den Kollegen, welche die Loren aufschreiben, die ausgaben, daß die Lohnzahl stimmt, wurde den Kollegen der vordere Betrag von circa 30 Mark ausgezahlt. Die Betriebsleiter haben anscheinend im Kontor eine bessere Uebersicht über den Betrieb als die Meister, denn sonst würde man den Arbeitern den sauer erschnunden Lohn nicht zurückbehalten.

Im September wurde eine Anzahl Arbeiter entlassen. Die Gewerkschaft strengte Klage beim Arbeitsgericht an, zwecks Wiedereinstellung und Arbeitsentschädigung. Die Klage wurde abgewiesen. Jetzt erhielten diese Kollegen, welche der Gewerkschaft die Vollmacht zur Klage gegeben hatten, eine Kostenrechnung über sechs Mark zugestellt. Für ein Sachverständigen-Gutachten des Ingenieurs Spielmann wurden 70 Mark bezahlt. Da findet sich kein Gericht, welches diesen Sachverständigen wegen Wucher verklagt.

Die „Strehlener Zeitung“ hat ihr Erscheinen eingestellt.

Wansen. Flammentod einer Greisin. Die im Wilschischen Hause wohnende 75jährige Emilie Lutz hatte im Ofen Feuer angemacht und sich dann an den Ofen gestellt, um sich zu wärmen. Plötzlich gingen ihre Kleider Feuer. Die Frau ließ lichterloh brennend die Treppe hinunter. Die ihr zu Hilfe eilenden Hausbewohner suchten die Flammen zu ersticken. Es war jedoch zu spät. Die Greisin hatte unterdessen so schwere Brandwunden erlitten, daß sie daran starb.

Am Sonntag aufs Land!

Am Sonntag, dem 19. Januar, gilt für den Bezirk Schlesien die Parole:

Aufs Land!

Auf dem Lande gilt es, zwei konkrete Aufgaben zu erfüllen:

Abonnenten für „Das erwachende Dorf“ zu gewinnen!

Neue Stützpunkte zu schaffen!

Genossen, wo es noch nicht geschehen ist, organisiert sofort den Landausmarsch für den Sonntag! Gebt Bestellungen für „Das erwachende Dorf“ auf!

„Der stille Don“

Geleitet von Verlag für Literatur und Politik Berlin-Wien

Kostenlos von Michael Schölkow

Kataljas geheuchelte Fröhlichkeit erglitzte wie ein Funke im Wind. Die Weiber beschäftigten sich mit dem neuesten Modisch, Katalja freute sich, bis zu Ende zu bleiben, und trug in ihrer Seele einen Entschluß mit sich fort, der noch nicht feste Form angenommen hatte. Das Schamgefühl wegen ihrer ungewissen Lage (sie glaubte noch immer nicht, daß Grigorij sie für immer verlassen habe, verließ ihn, erwartete ihn) zwang sie zu folgendem: sie beschloß heimlich zu Grigorij nach Jagobnoje zu schicken, um zu erfahren, ob er ganz von ihr gegangen sei oder ob er es sich überlegt habe. Sie kam sehr spät von Jagobnoje nach Hause. In der Stube sah Großvater Grischala, daß in der schon ganz zerlesenen, mit Wachs betropfenen, ledergebundenen Bibel. Miron Grigorjewitsch nicht in der Küche ein Fischgenieß und hörte den Erzählungen Michajs über einen Mord, der vor unbedeutlichen Zeiten geschehen war, aufmerksam zu. Katalja Witter schielte, nachdem sie die Kinder schlafen gelegt hatte, auf dem Ofen. Katalja entleerte sich, irrte ziellos durch die Halle.

Sie hielt sich einen Augenblick in Großvaters Stube auf. Altes in der Ecke, vor den Heiligenbildern stehen, sah harrten Blickes die Gesetzbücher an, die unter den Heiligenbildern aufgestapelt waren. „Großvaterchen, hast du Papier?“

„Was für Papier?“ Seine Stirn legte sich über der Brille in tiefe Falten.

„Papier... worauf man schreibt.“

Großvater Grischala blätterte in einem der Walmbücher und zog einen zerklüfteten, nach dumpfem Gebrauch riechenden Papierbogen heraus.

„Hast du auch einen Bleistift?“

„Sol dir einen beim Vater. Oeh, Liebling, für mich nicht.“

Katalja holte einen abgenagten Bleistiftstummel vom Vater, setzte sich an den Tisch und dachte voller Qual über das schon längst Beschlossene nach, daß ihr Herz mit stechendem Schmerz zusammenlag.

In der Frühe versprach sie Gjetko eine tüchtige Portion Schnaps und schickte ihn mit einem Brief nach Jagobnoje.

„Grigorij Pantelejewitsch!“

Schreib mir, wenn ich leben soll, und ob mein Leben für immer oder nicht für immer verloren ist. Du bist von zu Hause weggegangen, hast mir kein Wort gesagt. Ich habe dich nicht geküßt, nicht beleibigt, ich habe erwartet, daß du mir die Hände freimachst, daß du mir sagst, daß du für immer weggegangen bist. Du aber bist fortgegangen und schweigst wie ein Loter.

Ich dachte, du bist in großer Erregung fortgegangen, habe erwartet, daß du zurückkommst. Ich will euch nicht trennen. Es ist besser, ich bin allein vom Unglück zerstampft, als daß wir es beide sind. Erbarme dich meiner und schreib mir. Wenn ich's weiß, ist's besser, sonst stehe ich mitten auf dem Wege ganz verloren da.

Sei um Christi Willen nicht böse auf mich, Grischala.

Katalja.

Mißgestimmt, düster im Vorgefühl der nahenden Saupfende, führte Gjetko das Pferd verstoßen hinaus, damit Miron Grigorjewitsch ihn nicht bemerke, und galoppierte fort. Er sah auf dem Pferd in ungeschickter Haltung, die den Kojalen ganz ungewohnt war, baumelte mit den Beinen, schlenderte mit den Armen. Die Kojalensinder, die auf den Straßen spielten, schrien ihm höhnisch nach:

„Ukrainisches Schwein!... Ukrainisches Schwein!...“

„Fällt runter!“

„Er sitzt auf dem Pferd wie ein Hund auf einem Jaun!...“

Gegen Abend kam er mit der Antwort. Brachte einen blauen Feschen Zuckerpapier, zog ihn aus seinem Rock, zwinkerte Katalja zu.

„Ein schrecklicher Weg, meine Liebe! Alle Eingeweide hat sich Gjetko durchgerüttelt!“

Katalja las den Zettel und wurde ganz grau im Gesicht. Etwas Zartiges, Scharfes bohnte sich viermal in ihr Herz, schien ein Gefäß zu zerreißen.

Hier undeutlich geschriebene Worte standen auf dem Zettel: „Leb' allein. Grigorij Meljehow.“

Rasch, als traue sie ihren Kräften nicht, verließ Katalja den Hof, legte sich auf ihr Bett. Lukitschna füllte den Ofen für die Nacht, damit er am Morgen sich rascher erwärme und die Osterluchen rechtzeitig fertig würden.

„Katalja, komm, hilf mir!“ rief sie der Tochter zu.

„Ich hab Kopfschmerzen, Mütterchen, laß mich ein wenig ruhig liegen.“

Lukitschna sah durch die Tür hinein.

„Trink ein bißchen Wwasch, das wird dich erlösen...“

Katalja berührte die kalten Lippen mit trodener Zunge und schweig.

Bis zum Abend lag sie, den Kopf in ein warmes Wolltuch eingewickelt. Ein Schüttelfrost rüttelte ihren zusammengerollten Körper. Miron Grigorjewitsch und Großvater Grischala machten sich schon bereit, um in die Kirche zu gehen, als sie aufstand und in die Küche kam. Auf ihren Schläfen glänzten Schweißtropfen, trank Trübheit verschleierte die Augen.

Miron Grigorjewitsch knöpfte die vielen Knöpfe, die seitwärts an der Pluderhose angenäht waren, zu und sah die Tochter von der Seite an.

„Gerade heute mußt du krank werden, Tochterchen... Komm mit uns zur Frühmesse.“

„Geht nur... ich komme nach.“

„Kommst du bald?“

„Ich zieh mich erst an... dann komme ich...“

Die Männer gingen fort. Lukitschna und Katalja blieben im Hause. Müde und weilschleppte sich Katalja von der Truhe zum Bett, vom Bett zur Truhe, schaute mit nichts sehenden Augen den Haufen festlicher Kleider, die in der Truhe aufbewahrt lagen, an, dachte kramphast über etwas nach, bewegte leise lästern die Lippen. Lukitschna glaubte, Katalja schwante, welches Kleid sie nehmen sollte, und schlug ihr mit mütterlicher Großherzigkeit vor:

„Zieh meinen blauen Rock an, Katalja. Er wird dir jetzt gut passen.“

Katalja hatte zu Ostern keine neuen Kleider bekommen, die Mutter erinnerte sich, wie gerne Katalja als junges Mädchen ihren Rock zu festlichen Gelegenheiten angezogen hatte, und bot ihr ihn nun bereitwillig an, in der Annahme, die Auswahl der Kleider bereite ihr Sorge.

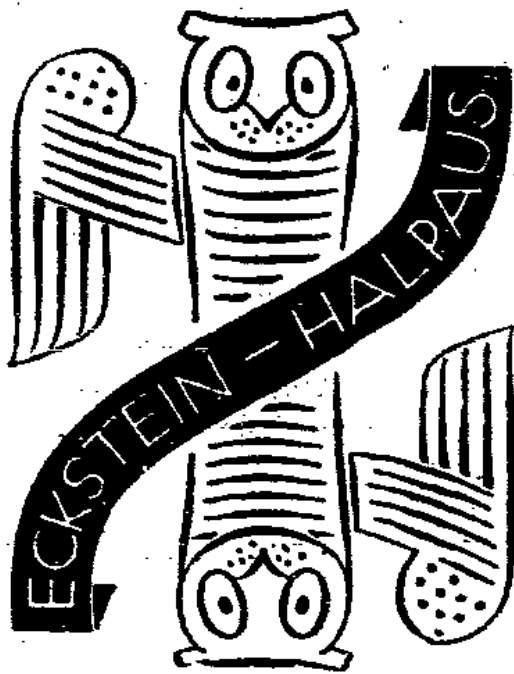
„Wilst du ihn anziehen? Ich such ihn gleich hervor.“

(Fortsetzung folgt.)

HIER ECKSTEIN -

DORT HALPAUS

Die Verbindung ist hergestellt -
manspricht sich miteinander aus
und... aus Konkurrenten werden
Freunde und aus zwei Freunden
eine Firma: Eckstein-Halpaus.
Vereint stehen wir vor einem
neuen Arbeitsabschnitt mit dem
Ziel, in gemeinsamem Schaffen
die Leistung zu verdoppeln.
Heute für Sie zunächst nur das
Nötigste: Beachten Sie unser
Wahrzeichen: Die Doppelleule.



ULMENBIED
5 Pfg.

RARITÄT
4 Pfg.



Rund um den Erdball



Die Eisenbahnkatastrophe in Algier

Wie wir berichteten, verunglückte in der französischen Kolonialprovinz Algier auf der Strecke Constantine—Bône ein Eisenbahnzug, der eine 50 Meter tiefe Schlucht hinabstürzte. Dabei wurden zwanzig Personen getötet und 25 schwer verletzt. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte

Jetzt wissen Sie es!

Der „Wahre Jakob“, das Blatt der „anständigen“ Arbeitervertreter, also der Sozialdemokraten, bringt auf der letzten Seite der neuesten Nummer folgendes Bild:

Eine reizend ausgezogene „Dame“ mit einem Kavalier im Smoking, dessen Kopf an Seevering erinnert. Durch den etwas geöffneten roten Vorhang sieht man in einen Ballsaal, wo sich tanzende Paare bewegen. Unter diesem Bild steht folgender „Witz“:

Der Genak: „Ich möchte wissen, warum man immer wieder auf diese sieben Bälle geht?“ — „Weil es immer wieder herrlich ist, sich aus der Torheit nach Hause zu flüchten!“

Jetzt wissen also die Arbeiter, warum die Sozialdemokraten Müller, Seevering, Jörgel und um auf den „Ball der Bühnenköniginnen“, zum „Prominentenball“ in der Kroll-Oper, zum „Polizeifest im Zoo“ gehen.

Es ist eben immer wieder herrlich, sich aus dem Jubel und Trubel der oberen Zehntausend in seine alte ehrliche proletarische Achtzimmerwohnung zu flüchten, wo man seinen Raufhau ausgekostet ausschlafen kann, um am nächsten Abend wieder von der süßen Torheit der bürgerlichen Gesellschaft los zu können!

Flugzeugabsturz in USA.

Beide Insassen tot

Ein Flugzeug, das am Freitag während eines Sturmes verschollen war, und nachdem ein Geschwader von fünfzig Flugzeugen Nachforschungen angestellt hatte, wurde am Dienstag bei Amston (Connecticut) aufgefunden. Es war durch Feuer völlig zerstört. Die Leichen des Führers und des Beobachters lagen zwischen den Trümmern.

Neues Verkehrsmittel in der Sowjetunion

Mit 100 PS. im Luftschraubenschlitten

In der Sowjetunion sind die ersten Verkehrs-Linien mit Luftschraubenschlitten eröffnet worden. Die eine Linie verbindet die Stadt Tscheljabinsk, den Mittelpunkt der Tschuwaschen-Republik, mit der nächstgelegenen Bahnstation, die in der Winterzeit mit keinem anderen Verkehrsmittel zu erreichen ist. Die zweite Linie führt von Archangelst nach Wjega.

Die Schlitten sind nach den Entwürfen des zentralen Aerohydrodynamischen Instituts gebaut. Es sind geschlossene Metallfahrzeuge, die je sechs Fahrgästen Raum geben.

Mit diesen modernen Luftschraubenschlitten können nicht allein schneebedeckte Fahrstraßen, sondern auch völlig unwegsame Schneeflächen überbrückt werden. Die Schlitten sind mit 100 bis 120 PS-Motoren ausgerüstet, ihre Fahrgeschwindigkeit ist nicht geringer als die Durchschnittsgeschwindigkeit eines modernen Personalausos.

Die 3500-Kilometer-Wettfahrt für Luftschraubenschlitten, die im vergangenen Jahre mit gutem Erfolg ausgetragen wurde, hat erwiesen, daß die Konstruktion der sowjetrussischen Luftschraubenschlitten einwandfrei ist, und daß die Schlitten für den Verkehr über die unermesslichen Schneeflächen des Sowjetnordens außerordentlich geeignet sind.

Der Bau der Luftschraubenschlitten ist jetzt in der Sowjetunion technisch so weit vorgerückt, daß der Serienbau der Schlitten demnächst in großem Umfang aufgenommen werden kann.

Wladiwostok—Charbin

WIB. Charbin, 14. Januar. Der erste Zug aus Wladiwostok seit dem Beginn des schlesisch-russischen Konflikts ist gestern hier eingetroffen. Der transsibirische Verkehr wird wahrscheinlich diese Woche wieder aufgenommen werden.

Polizeibeamter steht Schmiere

bei dem Raubüberfall im Bahnhof Gerolstein

Der Raubüberfall im Bahnhofsgelände Gerolstein in der Eifel, der sich am 30. Oktober 1929 abspielte, kam am Montag vor dem erweiterten Schöffengericht in Trier zur Verhandlung.

Der Raub wurde damals vereitelt, weil sich der überfallene Beamte zur Wehr setzte, den Verbrecher festnahm und ihn dem

vor dem Bahnhof stehenden Ortspolizisten Müller übergab. Die späteren Ermittlungen ergaben, daß der verummte Verbrecher der Gemütskranke Mengeloch war, und daß der Ortspolizist Müller der Hauptanklänger zu der Tat war, und vor dem Bahnhof Schmiere gestanden hat.

Außer diesen beiden wurden noch als Mittäter verhaftet der Krankentrassenrevisor Stark, der Gastwirt Kreuz und der Reichsbahnassistent Gores. Gores hatte seinen Komplizen die Schlüssel zu den Bahnräumen ausgeliefert.

Das Gericht verurteilte Mengeloch zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus, Stark zu drei Jahren Zuchthaus, Müller zu vier Jahren zehn Monaten Zuchthaus, Kreuz zu zwei Jahren und Gores unter Jubelung mildernden Umständen zu fünfzehn Monaten Gefängnis.



Ein trudelsicheres Flugzeug

Dieser Tage wurde ein neues Flugzeug ausprobiert, das absolut trudelsicher ist. Unter Trudeln versteht man die wirbelnde Bewegung, in die das Flugzeug gerät, wenn es das Gleichgewicht verliert und die Ursache so vieler Flugzeugabstürze ist. Das oben abgebildete Flugzeug A 28 „Fabiach“ konnte von einem Piloten der Versuchsanstalt während eines anderthalbtägigen Versuchsfluges nicht ins Trudeln gebracht werden

Vierzig Kinder erblindet

durch die Fahrlässigkeit griechischer Ärzte

In einer Augenklinik in Athen wurde ein Saal, in dem unmittelbar vorher schwer Augenranke untergebracht waren, deren Leiden sehr leicht übertragbar ist, mit vierzig erkrankten Kindern belegt. Dabei wurde selbst die einfachste Desinfektion des Raumes unterlassen.

In kurzer Zeit wurden sämtliche vierzig Kinder von der Augenkrankheit angesteckt und erblindeten vollständig. Gegen die schuldigen Ärzte ist ein Untersuchungsverfahren eingeleitet worden. Ihre Verhaftung wurde angeordnet.

Zug überfährt Zirkusauto

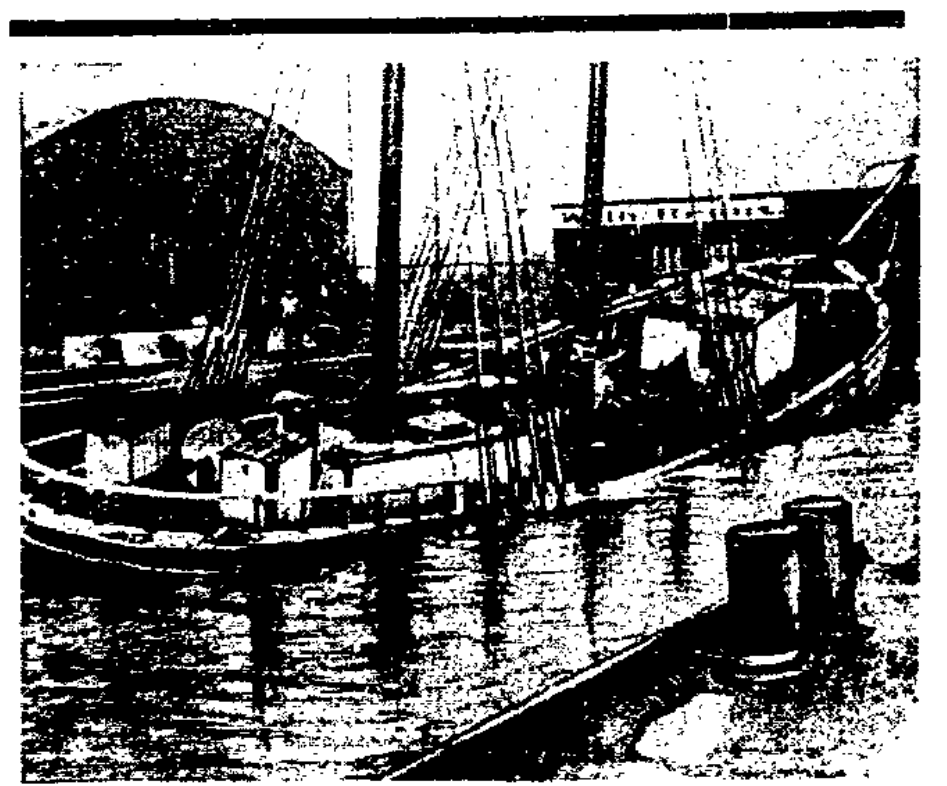
Ein Toter, ein Schwerverletzter

In der Nähe von Breslau ereignete sich ein schweres Autounfall. Ein Lastauto, auf dem sich sieben Angestellte des Zirkus Busch befanden, näherte sich der geschlossenen Bahnschranke. Der Chauffeur des Lastautos bemerkte den Zug jedoch erst etwa 30 Meter von der Schranke. Die Bremse versagte und das Auto prallte gegen die Schranke, die sich hochhob. Der Zug Breslau—Schweinitz erfaßte das Auto und schleuderte es in einen Graben.

Der auf dem Auto befindliche Vertreter Hartwig war sofort tot. Ein anderer Insasse trug schwere Knochenbrüche davon. Der Chauffeur gibt an, von der Sonne geblendet worden zu sein.

Eisenbahnzug stößt auf Rangierlokomotive

Bei Maenavon in der Grafschaft Monmouthshire (England) stieß ein Eisenbahnzug, in dem zahlreiche Bergarbeiter von ihrer Arbeitsstätte heimkehrten, mit einer Rangierlokomotive zusammen. Ein Wagen, in dem sich vierzig Arbeiter befanden, entgleiste. Mehrere Arbeiter wurden schwer verletzt.



Nach sechzehn Jahren freigegeben

In Brate in Oldenburg liegt der kurz vor Kriegausbruch mit einer Holzladung eingelassene ehemalige russische Schoner „Maria“. Nach der Kriegserklärung wurde er beschlagnahmt und erst drei Tage wieder freigegeben. Das Schiff ist völlig unbrauchbar geworden. Der Kapitän, der bis zum 31. Dezember vorigen Jahres an Bord geblieben war, will seine Schadenersatzansprüche vor dem Internationalen Schiedsgericht im Haag geltend machen

Wiener Frauenmörder verhaftet

Er verrät sich selbst — Seine Freundin mitschuldig

Wir berichteten bereits gestern über die gräßliche Ermordung der 33jährigen Josefine Fieber aus dem Stadtteil Favoriten in Wien. Jetzt ist der Mörder auf Grund einer Personenbeschreibung verhaftet worden. Ein Mann, namens Kratochwill, war zuletzt in Begleitung der Ermordeten gesehen worden. Als einige Beamte ein Café durchsuchten, machte sich eine Tischgesellschaft wegen der Eile, mit der sie das Lokal verließ, verdächtig. In dieser Tischgesellschaft befand sich auch Kratochwill.

Er leugnete zunächst alles. Da man ihm nichts nachweisen konnte, sollte er freigelassen werden. In seiner Freude darüber gab er, zwischen Tür und Angel stehend, den Beamten den Tip, daß er schon seit dem vergangenen Sonnabend von dem Mord gehört habe, also bevor die Polizei Kenntnis davon erhielt.

Der unvorsichtige Kratochwill wurde daraufhin sofort wieder verhaftet. Er legte jetzt ein volles Geständnis ab, behauptete allerdings, durch seine Freundin, Maria Ambrosch, zu dem Mord angehetzt worden zu sein. Die Ambrosch sei eifersüchtig gewesen und habe ihn unanhörlich bedrängt, doch die Josefine Fieber zu ermorden.

Nach diesem Geständnis wurde ein Lokaltermin abgehalten, in dessen Verlauf Maria Ambrosch zugab, gemeinsam mit ihrem Freunde die Ermordete von der eigentlichen Mordstelle nach dem Schatterhausen, wo die verstümmelte Leiche aufgefunden wurde, getragen zu haben. Während der Tat selbst habe sie wie gelähmt dagestanden.

Die Kleider von Kratochwill und seiner Freundin waren nach der Tat vollkommen mit Blut besudelt. Kratochwill will seinen Rock im Obdachlosenlokal an einen Unbekannten weiterverkauft haben. Am nächsten Tage hat dann Maria Ambrosch erklärt, sie wolle ihr Gewissen in der Kirche reinigen, und hat an der Frühmesse teilgenommen.

Die beiden Verhafteten beschuldigten sich gegenseitig, vorsätzlich gehandelt zu haben. Bei dem zweiten Verhör legte Maria Ambrosch ein volles Geständnis ab. Sie gestand auch, daß sie noch gegen die Tote mit einem großen Stein, den

sie aufgehoben hatte, zwei wichtige Schläge gegen das Hinterhaupt geführt habe, weil sie annahm, ihre Rivalin sei noch nicht ganz tot. Kratochwill habe die ersten drei Stiche gegen den Bauch des Opfers geführt, sie habe dann aus der Handtasche des Opfers ein Taschenmesser genommen und wie blind die weiteren Stiche gegen die immer um Hilfe Rufende geführt.

Das Paar, soll wegen vorsätzlichen Mordes, Maria Ambrosch, die den Einbruch einer geistig Beschränkten macht, wegen Anstiftung zum Mord angeklagt werden.

★

In Düsselberg nichts Neues...

Die Heuschreckenplage in Nordafrika

Die Heuschreckenplage, unter der Nordafrika, insbesondere Alger und Marokko, alljährlich zu leiden haben, hat in diesem Jahre einen außerordentlich ernsten Charakter angenommen. Nachdem diese Schädlinge der Landwirtschaft kürzlich in der Gegend von Rabat einen ganzen Wald sowie den größten Teil der landwirtschaftlichen Kulturen vernichtet haben, sind sie nunmehr bis zur Hauptstadt Marokko vorgeedrungen. Die Zugangsstraßen sind mit einer dichten Heuschreckenschicht bedeckt, so daß die Bewohner der äußeren Stadtteile Stroh- und Leertfeuer anzünden, um den Vernichtungskampf gegen die Schädlinge zu führen. Auch im Norden von Rabat sind Heuschreckenschwärme von Millionen von Tieren eingezogen und haben großen Schaden angerichtet.

Ausbruch des Mont Pelé

Nach einer Meldung aus Trinidad ist der westliche Teil der französischen Insel Martinique vollständig von vulkanischen Dämpfen eingehüllt. Die Bevölkerung mußte die Gegend verlassen, da sie Gefahr läuft zu erstickten.

Rosa Luxemburg über die russische Revolution

Zur Jahre 1922 veröffentlichte der Renegat Paul Levi aus dem Nachlass Rosa Luxemburgs eine im Gefängnis geschriebene Arbeit über die russische Revolution; Rosa Luxemburgs Kritik an der Strategie und Taktik des Bolschewismus sollte den Uebergang Levis zum Antibolschewismus rechtfertigen. Die Genossen Baraki und Klara Zetkin haben schon damals die Verlogenheit dieses reichshänderischen Veruches gebremst. Denn es ist eine Tatsache, daß Rosa Luxemburg sich immer mit der Oktoberrevolution solidarisierte und sich nach ihrer Freilassung aus dem Gefängnis auch sehr rasch auf Grund der praktischen Erfahrung der Revolution dem Standpunkt des Bolschewismus näherte.

Im Jahre 1928 veröffentlichte Felix Weil in Grünbergs „Archiv für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung“ eine Reihe von Stellen aus dem Originalmanuskript von Rosa Luxemburg, die in Paul Levis Veröffentlichung fehlen. Darunter sind gerade solche Stellen, in denen Rosa Luxemburg trotz ihres Unverständnisses für richtige Grundsätze der bolschewistischen Strategie das unvergängliche historische Verdienst der Bolschewiki besonders hervorhebt. Das folgende ist ein Auszug aus diesem von Paul Levi nicht veröffentlichten Manuskript:

Die russische Revolution mit der von ihr hervorgerufenen Bolschewikiherrschaft hat das Problem der sozialen Revolution auf die Tagesordnung der Geschichte gestellt. Sie hat den Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit allgemein auf die äußerste Spitze getrieben. Sie hat plötzlich zwischen den beiden Klassen einen gähnenden Abgrund aufgetan, aus dem vulkanische Dämpfe aufwallen und feurige Flammen aufsteigen. Wie solnerzeit der Juniaustand des Pariser Proletariats und die Junischickerei zum erstenmal die bürgerliche Gesellschaft praktisch in zwei gegensätzliche Klassen gespalten hat, zwischen denen es nur ein Geleß geben kann: Kampf auf Leben und Tod, so hat die Bolschewikiherrschaft in Rußland die bürgerliche Gesellschaft praktisch vor diesen Endkampf auf Tod und Leben von Angesicht zu Angesicht gestellt. Sie hat vernichtet und verweht die Fiktion von der zahmen Arbeiterklasse, mit der man sich schiedlich-friedlich einigt, von dem Sozialismus, der mit theoretisch unschädlichen Phrasen bramarbaschiert, praktisch aber dem Grundgesetz huldigt: leben und leben lassen. — jene Fiktion, die durch die Praxis der letzten 30 Jahre der deutschen Sozialdemokratie und in ihren Fußstapfen der ganzen Internationale entstanden war. Die russische Revolution hat plötzlich mit rauher Faust den durch das letzte halbe Jahrhundert des Parlamentarismus geschaffenen Modus vivendi zwischen Sozialismus und Kapitalismus zerstört und den Sozialismus aus einer harmlosen Phrase der Wahlagitation der blauen Zukunftsterne zum blutigsten Problem der Gegenwart des heutigen Tages gemacht. Sie hat die alte, seit den Pariser Junitagen des Jahres 1848 vernarbte furchtbare Wunde der bürgerlichen Gesellschaft brutal aufgerissen.

Dies alles freilich zunächst nur im Bewußtsein der herrschenden Klassen. Genau wie die Junitage mit der Kraft eines elektrischen Schlagens augenblicklich der Bourgeoisie aller Länder das Bewußtsein des unzerstörlichen Klassenkampfes zur Arbeiterklasse eingepreßt, den tödlichen Haß zum Proletariat in die Herzen gegossen hatten, während die Arbeiter aller Länder selbst Jahrzehnte brauchten, um sich die Lehren der Junitage, das Bewußtsein des Klassenkampfes anzueignen, so wiederholt sich das auch jetzt: die russische Revolution hatte in sämtlichen bestehenden Klassen sämtlicher Länder der Welt einen glühenden Gespenst der proletarischen Diktatur geweckt, wie er sich nur mit den Gefühlen der Pariser Bourgeoisie während der Junimegelei und der Kommuneabschlachtung messen kann. Der „Bolschewismus“ ist das Stichwort für den praktischen revolutionären Sozialismus, für alle Bestrebungen der Arbeiterklasse zur Machteroberung geworden. In diesem Aufreißen des sozialen Abgrunds im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft, in dieser internationalen Vertiefung und Zuspitzung des Klassenkampfes liegt das Verdienst des Bolschewismus und in diesem Wert — wie immer in großen historischen Zusammenhängen — verschwinden wesenlos alle besonderen Fehler und Irrtümer des Bolschewismus.

Diese Gefühle sind heute der innerste Kern der nationalistischen Delirien, in die die kapitalistische Welt anscheinend verfallen ist, sie sind der objektive Inhalt, auf den sich die bunten Mustertafel der sich anmeldenden Nationalismen in Wirklichkeit reduziert. In allen den kleinen jungen Bourgeoisien, die zum selbständigen Dasein streben, jähert nicht bloß der Wunsch nach Gewinnen ungehemmter und unbeschränkter Klassenherrschaft, sondern auch nach den so lange entbehrten Sonnen der eigenhändigen Erdrosselung des Todesfeindes — des revolutionären Proletariats, welche Funktion sie bis jetzt einem ungefügen staatlichen Apparat der Fremdherrschaft überlassen mußten. — Haß wie Liebe läßt man ungern durch Dritte ausüben. Die Blutorgien Mannerheims, des finnischen Galtset, zeigen, wieder in der Gluthitze des letzten Jahres aufgesproffener Haß in den Wälen all dieser „kleinen Nationen“, all der Polen, Litauer, Rumänen, Ukrainer, Tschechen, Kroaten usw. nur auf die Möglichkeit wartet, endlich selbst mit „nationalen“ Mitteln in den Eingeweiden des revolutionären Proletariats zu wühlen. Aus allen diesen „jungen“ Nationen, die wir Lämmer weiß und unschuldig auf die Grasweide der Weltgeschichte hüpfen, blüht schon der Karfunkelblut des grimmigen Tigers, der auf eine „Abrechnung“ mit der ersten Regierung des „Bolschewismus“ wartet. Hinter all den idyllischen Bankeiten und rauschenden Verbrüderungsfeiern in Wien, Prag, in Agram, in Warschau gähnen schon Mannerheims offene Gräber, die sich Rotgardisten selbst schaufeln müssen, schimmern wie undeutliche Schatten die Galgen von Charkow, zu deren Errichtung die Lubinstys und Holobowitschs die deutschen „Besteier“ in die Ukraine luden.

Und derselbe Grundgedanke beherrscht das ganze demokratische Friedensprogramm Wilsons. Der „Völkerbund“ in der Atmosphäre der Siegestrunkenheit des englisch-amerikanischen Imperialismus und des auf der Weltbühne umgehenden Schreckgespenstes des Bolschewismus kann nur eins hervorbringen: einen bürgerlichen Weltbund zur Niederhaltung des Proletariats. Das erste dampfende Opfer, das der Hochpriester Wilson an der Spitze seiner Kuguren vor der Bundeslade des „Völkerbundes“ bringen wird, wird das bolschewistische Rußland sein, über das sich die „selbstbestimmten Nationen“, Sieger und Besiegte zusammen, stürzen werden.

Hier zeigen die herrschenden Klassen wieder einmal ihren unerschütterlichen Instinkt für ihre Klasseninteressen, ihre wunderbare feine Sensibilität für die ihnen drohenden Gefahren. Während

äußerlich für die Bourgeoisie das schöne Wetter herrscht und die Proletarier aller Länder sich an dem nationalistischen und völkerverwundlichen Vergewehren berauschen, spürt die bürgerliche Gesellschaft ein Keilchen in allen Gliedern, das schon den bevorstehenden historischen Barometersturz und Witterungsumschlag ankündigt. Während die Sozialisten mit Wohlwollen Eifer für das Weltkrieg zu holen trachten, steht sie hinter ihrem Rücken schon das unvermeidlich nahende Verhängnis: das rasch aufredende Riesengespenst der sozialen Weltrevolution, das schweigend im Hintergrunde die Bühne betreten hat.

Die objektive Unlösbarkeit der Aufgaben, vor die sich die bürgerliche Gesellschaft gestellt sieht, diese ist es, die den Sozialismus zur historischen Notwendigkeit und die Weltrevolution unermesslich macht.

Wie lange diese letzte Periode dauert, welche Formen sie annehmen wird, kann niemand voraussagen. Die Geschichte hat

das ausgeführte Geleße und den gemüthlichen Trost verlassen und jeder neue Schritt, jede neue Wendung des Weges eröffnen neue Perspektiven und eine neue Szenarie.

Worauf es ankommt, ist, das eigentliche Problem dieser Periode zu begreifen. Dieses Problem heißt: die Diktatur des Proletariats, Verwirklichung des Sozialismus. Die Schwierigkeiten der Aufgabe liegen nicht in der Stärke des Gegners, der Widerstände der bürgerlichen Gesellschaft. Ihre ultima ratio: das Heer, ist durch den Krieg zur Niederhaltung des Proletariats unbrauchbar, selbst revolutionär geworden. Ihre materielle Daseinsbasis: die Erhaltung der Gesellschaft, ist durch den Krieg zerstört. Ihre moralische Daseinsbasis: die Tradition, der Schiedsman, die Autorität, sind in alle Winde verweht. Das ganze Gefüge aufgelodert, flüchtig und beweglich geworden. Die Bedingungen des Kampfes um die Macht sind so günstig wie noch für keine aufstrebende Klasse in der Weltgeschichte.

Schriften von Rosa Luxemburg, die jeder Arbeiter kennen soll

Man kann die Entwicklung des revolutionären Flügels der deutschen Arbeiterbewegung, aus der die kommunistische Partei Deutschlands hervorgegangen ist, nicht verstehen, wenn man nicht die Schriften der theoretischen Führerin der Linksradikalen, der Begründerin unserer Partei, studiert. Aber nicht jedem Arbeiter ist es möglich, die umfangreichen „Gesammelten Werke“ (bisher im Internationalen Arbeiterverlag erschienen: Band III: Gegen den Reformismus, brosch. 8,50 Mark, gebunden 11 Mark; Band IV: Gewerkschaftskampf und Massenstreik, brosch. 8,50 Mark, gebunden 12 Mark; Band VI: Die Akkumulation des Kapitals, brosch. 8,50 Mark, gebunden 11 Mark) durchzuarbeiten. Aber es gibt einige kleine populäre, in billiger Ausgabe erschienene Schriften, die jeder Arbeiter gelesen haben sollte.

Da ist erstens die glänzende Kritik des Bernsteinischen Revisionismus zu nennen, die unter dem Titel: „Sozialreform oder Revolution?“ (Vulkan-Verlag, 1919, 40 Pfg.) erschienen ist. Zwar ist der Reformismus seither noch weit über Bernstein hinausgegangen, aber bei Bernstein finden wir doch schon die Wurzeln aller jener „wirtschafts-demokratischen“ Theorien, mit denen heute die sozialfaschistische Praxis begründet wird. In der genannten Schrift finden wir ein Arsenal kritischer Waffen, die uns auch gegenwärtig im Kampf gegen den Opportunismus die wertvollsten Dienste leisten.

Zu der gerade jetzt so aktuellen Frage des politischen Massenstreiks nimmt Rosa Luxemburg in der Schrift: „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“ (Vulkan-Verlag, 1919, 40 Pfg.) auf Grund der Erfahrungen der russischen Revolution von 1905 Stellung. Was hier über die Rolle der unorganisierten Massen im Kampfe gesagt wird, das können wir in vollem Umfange gegen die Argumente der Sozialdemokratie und ihrer brandleristischen Gefolgschaft ausnutzen. Die Stellung Rosa Luxemburgs zur Rolle der Partei, die unserer leninistischen Auffassung in dieser Frage widerspricht, muß man aus der Stellung des linken Flügels der Vorkriegssozialdemokratie zu dieser vom Opportunismus angegriffenen Partei begreifen. Ein historisch begründeter Fehler bleibt darum doch ein Fehler, und wir weisen darum die Genossen ausdrücklich darauf hin, daß sie zum Verständnis der bolschewistischen Auffassung von der Rolle der Partei im politischen Massenstreik und im revolutionären Kampf überhaupt die Schriften von Lenin, insbesondere den

längst erschienenen Band VII, der die russische Revolution von 1905 behandelt, heranziehen müssen.

Ein Dokument von großer historischer Bedeutung ist die von Rosa Luxemburg im Gefängnis im Jahre 1918 verfaßte Streitschrift gegen den Sozialimperialismus: „Die Krise der Sozialdemokratie“ (Futurus-Verlag, 60 Pfg.), die unter dem Namen „Juniusbrotschüre“ bekannt ist, weil sie unter dem Pseudonym Junius veröffentlicht wurde. Diese Schrift ist eine flammende Anklage gegen den Verrat der Sozialdemokratie 1914, eine Entlarvung des imperialistischen Charakters des Krieges und eine Darstellung der Aufgaben des revolutionären Proletariats im Kampfe gegen den Krieg. Lenin nannte die Juniusbrotschüre „eine ausgezeichnete marxistische Arbeit“, was aber zugleich auf eine Reihe prinzipieller Fehler in dieser Schrift hinweist. (Die Leugnung der Möglichkeit nationaler Kriege im Zeitalter des Imperialismus, Aufstellung der nationalen Parole einer großdeutschen Republik). Man soll diese Schrift nicht lesen, ohne sie mit der Kritik Lenins (Veröffentlichung im „Gegen den Strom“, Seite 415) zu vergleichen. Das ist desto notwendiger, weil die „linken“ Sozialfaschisten ihr sozialimperialistisches Wehrprogramm mit den irigen Formulierungen der Juniusbrotschüre zu begründen versuchen.

Schließlich ist noch in einer Sonderausgabe Rosa Luxemburgs Rede zum Programm, gehalten auf dem Gründungsstag der SPD, Dezember 1918, erschienen. Wir verweisen hier besonders auf Rosas Ausführungen über das Vorwort von Engels zu den „Klassenkämpfen“ in Frankreich, das jahrelang von den Opportunisten zur Begründung der rein parlamentarischen Taktik ausgenutzt wurde. Der erst einige Jahre später erbrachte Nachweis, daß dieses Vorwort in der niederträchtigsten Weise von dem Parteivorstand der SPD gefälscht worden ist, hat die sachliche Berechtigung der Polemik Rosa Luxemburgs noch einmal bestätigt.

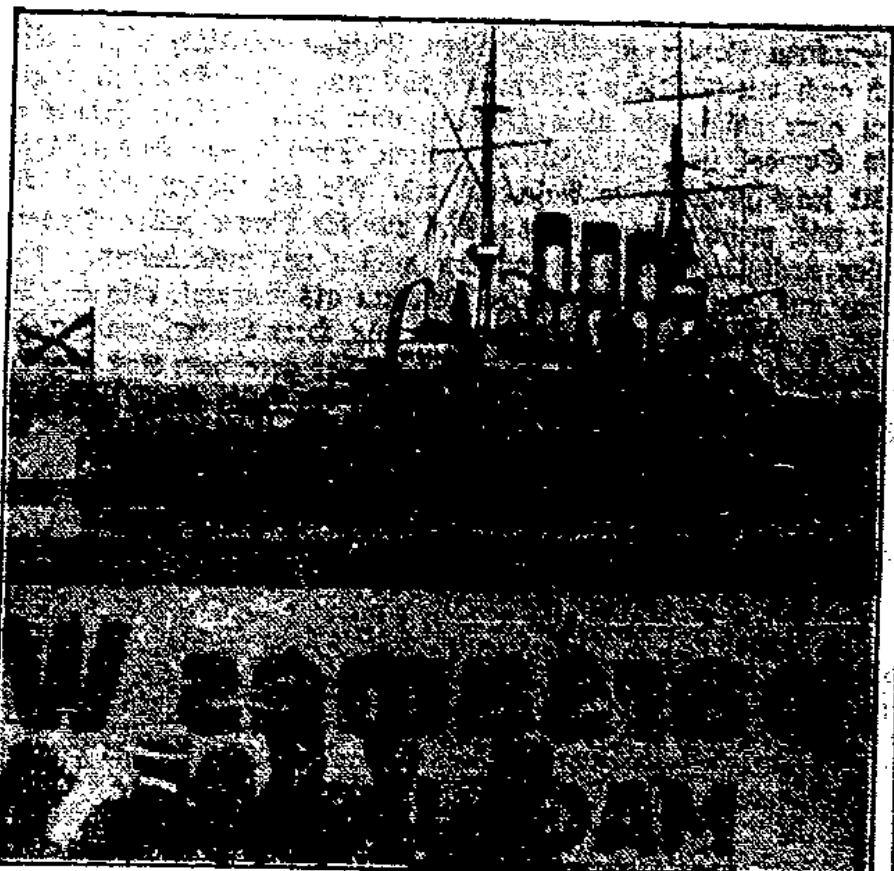
Die angegebenen Schriften sind nur noch in einer kleinen Auflage in unseren Buchhandlungen vorrätig. Es wird Aufgabe unseres Parteiverlages sein, möglichst bald diese Schriften in einer neuen billigen Auflage herauszubringen, die durch entsprechende historische Einleitungen unseren Genossen helfen, die theoretischen Arbeiten Rosa Luxemburgs im Sinne des Marxismus-Leninismus für die Praxis unseres Kampfes auszunutzen.

Karl Liebknecht über die russische Revolution

Seine Rede auf dem Mannheimer Parteitags der SPD. 1906

... Bebel hat in seinem Referat unter anderem bemerkt: „Es gibt im Leben der Parteien wie der Völker Situationen, in denen sie den Kampf aufs Äußerste aufnehmen müssen, selbst auf die Gefahr einer Niederlage hin“. Wie stehen wir nun zur russischen Revolution, in der gerade jetzt wieder von der Konterrevolution Orgien der Grausamkeit und Gemeinheit gefeiert werden, die in der Weltgeschichte ohnegleichen sind? Das Blut, das unsere Brüder drüben vergießen, vergießen sie für uns, für das Proletariat der ganzen Welt (Bravo!) und

was immer wir für unsere kämpfenden russischen Brüder von hier aus getan haben, ist nichts als ein kleines Scherflein, mit dem wir uns von den Blutopfern loskaufen, die im Osten auch für uns gebracht werden. Wir stehen trotz allem, was wir bisher getan haben, unendlich tief in der Schuld gegenüber unseren russischen Brüdern und Schwestern. Kein Zweifel, auch für uns deutsche Sozialdemokraten muß das Wort gelten und gilt das Wort: Lieber von den Henkern des Zarismus und seinen Helfershelfern gehenkt, als Helfershelfer der Henker des Zarismus sein. (Bravo!) Darüber darf weder in Deutschland, noch in Rußland ein Zweifel sein. Das wird auch Bebel, aus dem gestern mehr seine grauen Haare, als sein immer junges Herz gesprochen, dennoch mit aller unzweifelhaften Schärfe dorthin rufen, wo man es zu hören hat. Auf die Stellung des deutschen Proletariats zu dieser Frage blickt nicht nur die deutsche und die russische Regierung, sondern auch die gesamte russische Freiheitsbewegung. (Zwischenruf.) Bebel hat gestern von der Möglichkeit einer Intervention gesprochen. Die von mir angegriffenen Ausführungen handeln gerade von diesem möglichen Falle, dessen äußerste Unwahrscheinlichkeit allerdings außer Zweifel steht. Wir müssen daher einmütig betonen, daß uns kein Opfer zu groß ist für unsere russischen Freunde. Sollte versucht werden, das deutsche Volk zum Scharfrichter der russischen Freiheit zu machen, was gleich sein würde einer Selbstschändung und kulturellen Selbstvernichtung des deutschen Volkes, so würde einfach alles aufhören, so würde eine von jenen Situationen vorliegen, von denen Bebel gestern in dem oben von mir zitierten Satz sprach. Es soll nicht in der Weltgeschichte heißen: die russische Freiheitsbewegung ist durch das deutsche Volk, das zugleich die größte und stärkste Organisation des internationalen Proletariats besaß, niedergeworfen worden. Vor dieser Tatsache müssen wir uns bewahren. Wir wären erbärmliche Kerls und der Teufel sollte uns holen, wenn wir nicht dafür sorgen würden, daß jeder etwaige Versuch, der russischen Revolution aus Deutschland in den Rücken zu fallen, mit einer gründlichen Niederlage auch der preußisch-deutschen Reaktion enden würde. (Lebhafter Beifall.)



Panzerkreuzer Potemkin 1905

Jeder Betrieb, jedes Arbeitsamt muß auf der Bezirkskonferenz der Betriebsdelegierten und der der Vertreter der Erwerbslosen am Sonntag, 2. Februar in Biskupitz-Gemeindegaststätte vertreten sein!
Wahl Delegation!

Oberschlesien

Arbeitszeitkampf auf Delbrück und Guido

Die Opposition gegen die Sozialfaschisten für Arbeitszeitverlängerung

Wir veröffentlichen nachfolgende Aufschrift eines Bergarbeiters von den Delbrück-Schächten, die die ganze Erbärmlichkeit der Sozialfaschisten schildert. Bergarbeiter, schart euch um die Opposition! Verweigert jegliche Ueberarbeit! Wählt Delegierte zur Betriebsdelegierten-Konferenz am 2. Februar!

Der begangene Verrat auf den Preusag-Gruben läßt die Gewerkschaftsbürokratie nicht zur Ruhe kommen. Die Vereinbarung zum Ueberwachungsverfahren, worauf später Festschichten und Entlassungen in verstärktem Maße einleiten werden, ist von den Belegschaften durch das offene Auftreten der revolutionären Betriebsräte vollständig aufgehoben. Noch in der vergangenen Woche versuchten die Gewerkschaftsbürokraten, mit ihren von der Verwaltung korrumpierten SPD-Betriebsräten durch Belegschaftsübernahmen zu retten, was noch zu retten war. Die Grubenverwaltungen vereinbarten und gestatteten den Gewerkschaftssekretären des Bergbauindustrieverbandes und der christlichen Richtung, in den Hüttenhäusern zu sprechen. Aber kaum gingen diese Leute von der „Gesellschaft“ der Arbeitszeitnotverordnung zu sprechen an, da setzten ein

Sturm der Entrüstung

ein. Als sie sich sogar dazu erdreisteten, gegen die SPD. und Gewerkschaftsopposition zu gehen, da verlangten die Kumpels, daß Schulz gemacht wird. Der Redner der Opposition brandmarkte das schändliche Verhalten dieser Demagogen und zeigte die Rolle dieser kapitalistischen Zuhälter. Seine Rede wurde mit Beifall entgegen genommen. Dies geschah am Anfange der reformistischen Kampagne zur Verleumdung der Opposition. Die Belegschaftsversammlung auf den Delbrück-Schächten zeigte, daß die Arbeiterschaft langsam begreift, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist. Als am nächsten Tag eine weitere Versammlung auf der Guido-Grube stattfinden sollte, wurde es den Bürokraten doch etwas unwohl. Sie schloß, die diese Versammlungen organisierten, hatten die Verwaltungen, man möge sie verbieten, weil ihr Ausgang für die, die verurteilen und verwirren wollten, ins Gegenteil umzuschlagen drohte. Die Grubenbarone erbarmten sich ihrer Lakaien, weil das Interesse beider Gegner der Arbeiterschaft gleich war. Nun setzte

auf der Guido-Grube ein unerhörter Terror

ein. Der seine Spitze vor allem gegen den dort freigestellten oppositionellen Betriebsrat richtete. Sein Mittel ist den Sozialfaschisten zu schädigen, um nicht angewandt zu werden. Die Anlage gleicht einer Fehlführung. Schon seit dem 7. Januar ist dauernd ein Doppelposten vor dem Ferkelbau, der seinen Menschen auch nur einen Schritt in den Grubenhof hineinläßt. Sogar der Verkehr mit Belegschaftsmitgliedern der Schachtanlage Delbrück-Schächte, die ein gemeinsamer Betrieb ist und einen gemeinsamen Betriebsrat hat, ist auf das strengste untersagt. Nur Leute, denen das christliche oder sozialdemokratische Mitgliedsbuch direkt auf der Nase geschrieben steht, haben Zutritt. Hier könnte man der Verwaltung obengenannter Betriebe empfehlen, die Auslagen für die täuschlichen Wehr- und Sportverbände zu sparen, weil diese Parteien ebenfalls oder noch besser die Interessen des Kapitals in Schutz nehmen.

Aber auch noch andere Gegner tauchen gegen die Arbeiter und ihre richtigen Vertreter, die oppositionellen Kollegen, auf. Die Angehörigen und kleinen Beamten wollen den Nachweis ebenfalls erbringen, daß sie gute Ansehlichkeit verrichten können. Diese Leute, die sich nicht genug tun können im Jammern und Wehklagen, weil auch sie getreten werden, bemühen die jetzige Situation, um bei den Oberen, die Arbeiter zu verpehen.

Der Stürger Pietruschka brachte es sogar fertig, gegen den oppositionellen Betriebsrat ein merkwürdiges Protokoll aufzusetzen. Wahrscheinlich erhofft er sich dadurch eine „Beförderung“. Dieses Protokoll soll dazu dienen, gegen den Betriebsrat ein Verfahren auf Entlassung einzuleiten. Wie schon die Fäden gesponnen werden, kann man aus folgender Darstellung ersehen:

Am 28. und 30. Dezember v. J. fanden die Belegschaftsversammlungen statt. Am 31. Dezember wählte schon der Bergrat Baumann alles haargenau, was gesprochen wurde. Der für die Ueberstunden sprach und wer dagegen.

Am 2. Januar setzte mit altem Drud die Verwaltung gegen die Belegschaft ein, und obwohl diese Ueberstunden ungesetzlich sind, wurden Drohungen mit Strafen und Entlassungen gemacht. Der SPD-Betriebsrat sah und hörte aber nichts, sondern erzählte weiter vom Gesetz. Auf der Guido-Grube, wo 95 Prozent der Belegschaft, die erste Schicht, die Ueberstunden verweigerte, erlaubte man sich sogar die Frechheit, eine beladene Förderseilbahn mit Menschengut in Schacht hängen zu lassen. Der Bergverwalter hand auf der Fingebau.

Am 3. Januar fuhr der Vorsitzende des Betriebsrats ein, damit er nicht „belästigt“ wird. Die Lohnscheine wurden den Arbeitern nicht eher gegeben, als nach der Ausfahrt der Ueberzügler um 12 Uhr nachts. Diejenigen 50 Prozent, die um 10 Uhr abends die Arbeit beendeten, mußten zwei Stunden warten oder aber erhielten erst nächsten Tag ihren Lohnzettel. Alle Beschwerden bei der Verwaltung waren zwecklos, weil die Gewerkschaftsbürokraten selbst in einer Front mit den Unternehmern standen. Erst unter Drud gesetzt,

bequemen sich die Herren Angehörten sich zu bekleiden, damit wenigstens noch die Arbeiter rechtzeitig zur Einfahrt kommen konnten.

Am 4. Januar luden die U.R.-Bürokraten ihre treuen Schächten für Sonntag nach dem Gewerkschaftshause ein. Ueber Nacht wurden aus Mitgliedern Funktionäre gemacht.

Am 5. Januar waren diese 35 „Funktionäre“ der SPD. (genannt Gewerkschaft) mit zwei Sekretären versammelt. Es wurde gesprochen, wir sollen als Gewerkschaftler mit dem Munde gegen die Ueberstunden sein, aber praktisch soll man lieber das kleinere „Uebel“ wählen. Und wenn es sich um die Preusag-Gruben handelt, dann erst recht, weil es Staatsbetriebe sind, und es eine „sozialistische“ Erziehung sei, länger als acht Stunden zu arbeiten.

Am 7. Januar (weil am 6. ein Feiertag war) legte man die Versammlungen mit der Verwaltung fest; die Verwaltung wurde über alles orientiert. Die Reformisten gaben ihr sogar den Rat, den Betriebsrat der Guido-Grube von der Öffentlichkeit abzusperrten. Um 12½ Uhr mittags wurde die Anlage abgesperrt, wie es der „Funktionär“ in der Versammlung am 5. Januar, Sonntag, wünschte.

Auf das merkwürdige Protokoll und den Zweck der Kitzelungen kommen wir in der nächsten Nummer der „Arbeiter-Zeitung“ noch zurück.

Gleiwitz

Die Generalversammlung der Freidenker findet am Sonntag, dem 19. Januar, um 15 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Mitglieder sind bestimmt mitzubringen und, soweit es noch nicht geschehen ist, zur Kontrolle abzugeben.

Patschkau

Hallo, hallo, die roten Junker Patschkau!

Von dem vielen Hin- und Herfunken sind wir wiederum im schlesischen Schwirren, dem Staudenbau Dittmachau, gelandet. Daß dort die Verhältnisse sehr mies aussehen, haben die Arbeiter ihrem Betriebsratsvorsitzenden Reichert zu verdanken. Was der Betreffende auch immer von der Firma verlangt, wird auch ausgeführt, umgedreht ebenfalls, und somit stimmt die Rechnung. Wenn Reichert schon in dem Genuß steht, von seiner Firma, ohne zu arbeiten, bezahlt zu werden, so muß es die Arbeiter des Staudenbaus doch wundern, wenn hierunter auch noch Bierereien oder Zusammenkünfte im Café Helios fallen, wo bestimmt keine Interessen der Arbeiter vertreten werden. Noch vor kurzem war Reichert scharfster Gegner der Gewerkschaften. Heute ist das natürlich anders, weil Posten von Seiten der Gewerkschaften viel Geld einbringen. Wie uns zu Ohren gekommen ist, hat Reichert als Kassierer von seinen Projekten wöchentlich mehr als ein Arbeiter die ganze Woche Lohn erhält. Wir wissen zu genau, daß Reichert seinen Lebenslauf in der Stahlhelmortgruppe Dittmachau begonnen hat, und auch dort wiederum landen wird, wenn seine Einnahme aus der Gewerkschaft wieder verloren ist. Ihr Kollegen aber, seid auf der Hut! Wie wir hören, soll dem Reichert ein guter Posten bei der Firma gesichert sein. Daraus ersieht man, wie er die Arbeiter bei der Firma vertreten hat. Wenn schon Reichert als gutorganisierte Betriebsratsobmann dastehen will, so wundern es uns aber doch, daß der größte Teil des Maschinenpersonals den ganzen Sommer hindurch Doppelschichten verfahren hat, wo doch Millionen vor ausgesteuerten Erwerbslosen auf der Straße liegen. Ein ausgesprochener Kommunistenfresser scheint uns Herr Buchal (Herausgeber des Blattes der christlichen Kondordatsverfechter) zu sein. Unter der großen Ueberchrift „Kommunistenausbreitungen in Berlin“, „43 rote Frontkämpfer festgenommen“, will Herr Buchal seine Ueberhaft überzeigen, wie gefährlich diese Kommunisten eigentlich sind. Nicht genug, daß sich eine große Anzahl Kommunisten auf den Polizeihauptmann stürzte, um ihn mit vorzogen gehaltenen Werkzeugen blutig zu schlagen und zu Boden zu werfen, nein, auch noch scharfe Schüsse haben sie auf die Beamten abgegeben und somit sie herausgefordert, ebenfalls von ihrer Schutz- waffe Gebrauch zu machen. Ein reines Revolutionsfieber müssen seine Leser bekommen, wenn sie so etwas lesen. Aber Herr Buchal hat noch mehr interessante Einzelheiten zu bieten; so kann man in der Rubrik „Buntes Allerlei“ lesen, daß der Esel als Sinnbild der Genügsamkeit bei uns (vielleicht ist sein Institut zur Herstellung von bedrucktem Papier zu hinterlistigen Zwecken gemeint) gilt, weil er sich auch mit nachlässigen Disteln als Nahrungsmittel begnügt. Eigentlich aber müßte die vielbesprochene, aber doch liebliche Banze uns als Symbol der Genügsamkeit gelten, denn dieser Hungerkünstler hält sechs Jahre ohne Nahrung aus. Also jetzt haben wir's! Weil wir noch mehr fordern wie der Esel und die Banze, unsere Erwerbslosen noch lange nicht so hungern müssen wie diese beiden, deshalb wird uns gewünscht, daß dieses Geßpann als Symbol, also als Vorbild, zu nehmen. Jetzt erst verstehen wir, Herr Buchal, warum Ihre Ueberhaft sich bereits 95 Jahre mit der ihr gereichten Kost begnügt. Auf diesem Gebiete steht Ihre Ueberhaft an erster Stelle und dürfte dieser Rekord nicht mehr zu schlagen sein. — Conlus.

Oppeln

Sonntag Großwerbtag in Oppeln

Die Kommunistische Partei, Ortsgruppe Oppeln, veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 19. Januar, einen Groß-Werbtag für den Eintritt in die Partei und die Gewinnung neuer Leser für die „Arbeiter-Zeitung“. Jedes neugeworbene Parteimitglied und jeder neugeworbene Zeitungsläser ist ein Soldat der Revolution.

Jedes Parteimitglied ist am Sonntag verpflichtet, mindestens ein Parteimitglied und einen neuen Zeitungsläser zu werben. Die Leser der „Arbeiter-Zeitung“ sind ebenfalls verpflichtet, sich an der Werbeaktion zu beteiligen. Entweder, daß sie einen weiteren Abonnenten unter den Nachbarn leiten werden oder, wenn sie es noch nicht sind, ihren Eintritt in die Kommunistische Partei vollziehen.

Der Bürgermeister auf der Eselsbahn

Jergend ein Staatsmann hat einmal gesagt: „Mit Vollzeigewalt kann jeder Esel regieren.“ Der Oberbürgermeister von Oppeln, mit Namen Dr. Berger, hat in der letzten Stadtverordnetenversammlung ebenfalls mit Vollzeigewalt regiert. Am gleichen Abend stieg zu dem Künstlerjubiläum des Direktors Steuer die bekannte Operette „Schwarzwaldbüchel“. Herr Dr. Berger, im Bekannte Operette, „Schwarzwaldbüchel“. Herr Dr. Berger, im Bekannte Operette, „Schwarzwaldbüchel“. Herr Dr. Berger, im Bekannte Operette, „Schwarzwaldbüchel“. Herr Dr. Berger, im Bekannte Operette, „Schwarzwaldbüchel“.

Die Arbeiterschaft zu einem Künstlerjubiläum

Der Direktor des Oppelner Stadttheaters Philipp Steuer feierte dieser Tage sein 60jähriges Künstlerjubiläum. Die bürgerliche Presse ist voll des Lobes. Die Arbeiterschaft kennt die Tätigkeit dieser Leute zu wenig, um sich da ein abschließendes Urteil zu erlauben, denn die breite Masse der Handarbeiter, die sich mit dem geringen Verdienst das ganze Leben hindurchgehungen, gehört eben nicht zu den Theaterbesuchern. Schuld daran ist nicht das mangelnde Kunstverständnis, sondern der Geldmangel.

In der Stadt Oppeln, die zwar immer noch genügend Geld aufbringt, um neue Straßen zu bauen, führt das Theater besonders seit letzter Zeit ein jammervolles Schattendasein. Wirkliche künstlerische Kunst ist in dieser Atmosphäre, die nur der kapitalistischen Gesellschaftsordnung eigen ist, nicht möglich. Man lebt nur noch von der Vergangenheit; denn was die Gegenwart — von wenigen Ausnahmen abgesehen — produziert, ist Fallobst und wird nicht alt. Erst bei einem von der kapitalistischen Ausbeutung befreiten Volke wird der Künstler nicht ein Objekt der Ware sein, das man kauft oder verkommen läßt, sondern wird seine künstlerischen Fähigkeiten unbeschwert von wirtschaftlicher Sorge bis zur höchsten Potenz entwickeln können. Das künstlerisch hohe Niveau der Sowjetunion, das von namhaften Theaterfachleuten immer wieder anerkannt wird, ist der beste Beweis für unsere Behauptungen. Da sitzen aber heute in der Jarenloge der großen Staatsoper Arbeiter nach getaner Lebensundenpflicht, und nicht so wie in Deutschland in den Lagen besetzte Monokelfaseln mit einem Gehalt von 1000 Mark monatlich aufwärts.

Hohe Strompreise ruinieren die Augen

Unter den Vorträgen im Rahmen der Ausstellung „Der Mensch ist auch einer dabei, welcher über „Die hauptsächlichsten Störungen die die Sehschärfe beeinflussen“, gehalten werden soll. Der Vortrag ist beim Schreiben dieser Zeilen zwar noch nicht gehalten, aber wir wissen jetzt schon, daß der Arzt sagen wird: die Augen müssen gutes Licht haben, da sie sonst sehr schnell schwach werden.“ Gutes Licht aber kostet Geld, und bei der Stadt Oppeln sogar sehr viel Geld. Die Strompreise mit 50 Pfg. für die Kilowattstunde sind so hoch, daß viele Familien gezwungen sind, die stärkeren Birnen herauszuschrauben und solche mit schwacher Kerzenstärke einzuschrauben. Eine derartige Beleuchtung sieht dann immer aus wie ein Lokus-Nachtlicht. Daß sich dabei die Kinder auch bei den Schularbeiten die Augen verderben, liegt auf der Hand.

Dabei steht fest, daß die Stadt, welche den Strom bezieht, diesen für 6 Pfg. erhält und mit 50 Pfg. weiterverkauft. Die kommunistischen Stadtverordneten, welche schon öfter eine Herabsetzung des Strompreises verlangt haben, werden auch in der neuen Stadtverordnetenversammlung eine Herabsetzung des Strompreises fordern.

„Das erwachende Dorf“

Die Zeitung für die ländliche Bevölkerung in Schlesien und Oberschlesien, wird am Freitag, dem 17. Januar, gedruckt. Gebt sofort Bestellungen an die Adresse A. Reimann, Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, auf.

Helfer für sparsames Wirtschaften:

MAGGI Würze

für Suppen, Salate, Gemüse usw.
in Flaschen von 20 Pfg. an.

MAGGI Suppen

in Würfel, Kochfertig, 28 Sorten.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

MAGGI Fleischbrühe

Die Bouillon für alle Zwecke.
1 Würfel für ¼ Liter 4 Pfg.

Heraus zur Protestkundgebung

gegen die Polizeimassakers im ganzen Reich! Mit einem wichtigen Kampfaufmarsch ehrt Breslau Proletariat heut' abend seine großen Toten Lenin - Liebknecht - Luxemburg Erscheint in Massen heute, 20 Uhr, in den Zentralballsälen, Westendstr.

Ansprache: Reichstagsabgeordneter S d i n e l l e r - Berlin
Es wirken mit: Sprechchor der „ifa“, Arbeitermusikverein „Harmonie“, Maja Sering, Josef Keim, Hermann Kner, Karl Paryla (Vereinigte Theater)
Alle Arbeiter treten an folgenden Sammelplätzen an: West: „Anglerheim“, Leuthenstr. Nord: Weissenburger Platz. Nordost: Bauschulplatz. Ost: Brockauer Platz. Süd: „Eisenkönig“, Holteistr. Zentrum auf d. Neumarkt
Abmarsch 19 Uhr

Breslau

Heraus zum Protest!

Die blutigen Polizeimassakers in Hartmannsdorf und Worms, die Gummistückelaktionen in Berlin und Magdeburg zeigen den Ernst der Situation. Genet sind wieder dabei, ihre Todesarbeit am deutschen Proletariat zu vollbringen.
Unter diesen Umständen hat die für heute abend nach den Zentralballsälen einberufene Lenin-Liebknecht-Luxemburg-Gedächtniskundgebung einen besonderen Charakter. Sie muß zu einer wichtigen Protestkundgebung gegen die Polizeimassakers werden. Darum, Arbeiter, in Massen heraus! Tretet heute abend alle nach den Zentralballsälen! Tretet an den Sammelplätzen geschlossen an! Breslaus Straßen müssen heute von euch beherrscht sein!

Polizei gegen Lenin-Arbeiter

Unter Artikel über die Zustände bei C. Lewin (M.B.) schlug wie eine Bombe ein. Straßenhändler, welche am Sonnenplatz die „Arbeiter-Zeitung“ verlaufen und dabei in die Nähe des Grundstücks dieser Firma kamen, wurden von dem Portier Brimt mit Kosenamen wie „Deber, Dausjungens“ beschimpft und sogar tätlich angegriffen. Inzwischen sammelte sich eine größere Menschenmenge an, verstärkt durch die herauskommenden Arbeiter, welche Miene machten, in den Hof der Firma zu gehen und dort auf proletarische Art mit der Firma zu verhandeln. Der „mutige“ Portier und die noch „mutigere“ Betriebsleitung holten nun Polizei heran, welche aber zu spät erschien, da sich die Menge inzwischen verlaufen hatte.
600 Exemplare der „Arbeiter-Zeitung“ wurden verkauft.
Arbeiter von C. Lewin, kämpft geschlossen unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition! Jagt die reformistischen Gewerkschaftsböden, welche nur Unternehmerinteressen wahrnehmen, zum Teufel!

Sie gestehen ihre Verleumdung nicht ein

Was wir erwartet hatten, ist eingetroffen. Die Verleumdung der „Volkswacht“ bis zur „Schlesischen Tagespost“ hat die Aufführung der sogenannten „Denkmalschändung“ am Waischteich in keiner Weise erwähnt. Damit hat diese Sorte Presse bestätigt, daß die Behauptung, die „Denkmalschändung“ wäre von Kommunisten begangen worden, trotz besserem Wissen aufgestellt worden ist. Wir stellen diese Tatsache ausdrücklich fest und nennen die verantwortlichen Redakteure der fraglichen Zeitungen in aller Öffentlichkeit ein Lügnerpaar!

Das schlußartige Plakat forderte gestern wieder ein Opfer. Ein Motorradfahrer, der Kaufmann W. K. aus Koberwitz, kam am Museumplatz zu Fall. Verletzungen im Gesicht, außer einer starken Augenverletzung hatte er sich noch die linke Wade aufgerissen, erforderte, daß er mittels Krankenwagen nach dem Allerheiligenshospital geschafft werden mußte.
Ein Zusammenstoß zwischen Auto und einem Radfahrer ereignete sich gestern auf der Tauenkientstraße vor dem Grundstück Nr. 24. Der Radfahrer, Schlosser Gerhard Sch., Tauenkientstraße 173 wohnhaft, wurde verletzt.

Zur L.-L.-Feier melden sich um 18 Uhr im Zentralballsaal die Kassierer der Stadtteile (zur Schlussabrechnung) und die Genossen des Stadtteils West, die zum Ordnungsdienst eingeteilt sind.
Der Sprechchor der „ifa“ ist heute pünktlich um 19,15 Uhr im Zentralballsaal kein Mitglied darf fehlen!
Gewerkschaftshaus-Richtspiele. „Heut' spielt der Strauß.“ Das Lebensschicksal von Johann Strauß erzählt uns dieser Film. Gegen den Willen des Vaters ist der Sohn in die Geheimnisse der Musik eingeführt worden. Ein strenger Organist hatte seine liebe Not bei der Ausbildung des Jungen; doch frühzeitig mußte das Studium aus Not und Zwang zum Broterwerb unterbrochen werden. Nun begann der Aufstieg vom jungen Kaffeehauskapellmeister zum Komponisten. — „Diederichs Erben“ ist eine Filmkomödie und der zweite Film in diesem Wochenprogramm.

Kundgebung des Bundes proletarischer Frauen

(Roter Frauen- und Mädchenbund)

aus Anlaß des vierjährigen Bestehens
morgen, Freitag, 20 Uhr in den Zentralballsälen, Westendstraße / Aus dem Programm: Revitalisation, Theatervorführung, Ansprache / Anschließend: Gemütliches Beisammensein mit Tanz, diverse Ueberraschungen / Eintritt 30 Pfg., Tanz 50 Pfg.

Zirkus-Propaganda-Auto verunglückt

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Wie auch aus einer Meldung auf der heutigen Beilage „Aund in den Erdball“ hervorgeht, ereignete sich gestern auf der verlängerten Bohrauer Straße bei Woißschwitz ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Propagandaauto des Zirkus Wusch und einem Eisenbahnzuge. Auf dem Lastauto befanden sich acht Personen, die nach Ströhlen fahren wollten, um dort Plakate zu kleben. Der Chauffeur hielt ein Tempo von ungefähr 30 Kilometer ein. Er bemerkte nicht, daß die Schranke wegen des von der Station Woißschwitz herandruckenden Zuges geschlossen war. Erst ungefähr 20 Meter vor der geschlossenen Schranke wurde der Chauffeur auf das Herannahen des Zuges aufmerksam. Er wollte noch bremsen, doch verjagte in diesem Augenblick die Bremsvorrichtung und der Lastkraftwagen fuhr durch die Schranke hindurch auf die Gleise, wo er an seinem vorderen Teil von dem Zuge erfasst und zur Seite geschleudert wurde, in einen Straßengraben hinein.
Der ganze Vorfall spielte sich bereit schnell ab, daß weder die auf dem mit einer Piane überbedeckten Lastkraftwagen stehenden Personen noch das Personal des Zuges etwas von den Einzelheiten des Zusammenstoßes bemerkten. Immerhin war der Zusammenstoß so heftig, daß einer der Zirkus-Kellnerfahrer, der Vertreter Hans Hartwig, aus dem Auto herausgeschleudert wurde. Er schlug mit furchtbarem Wucht gegen den Packwagen des Zuges und blieb damit mit einem schweren Schädelbruch liegen, den er nach wenigen Minuten erlag. Ein zweiter Insasse mit Namen Erich Hoffmann, Siebenhufener Straße wohnhaft, trug schwere Verletzungen an den Armen davon und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Ein Streckenwärter der Eisenbahn leistete die erste Hilfe. Später trafen Beamte der Bahnpolizei sowie der Breslauer Kriminalpolizei am Unglücksorte ein, an dem die ersten Vernehmungen des Chauffeurs, der unverletzt geblieben war, und der übrigen Insassen des Lastautos, die ebenfalls bis auf kleine Wunden unverletzt sind, erfolgten.
Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis scheint es zu himmeln, daß die Ursache des Unglücks das Verlangen der Bremsen ist. Das Auto war ein ganz altes Fabrikat, der schlechte Zustand der Bremsen soll vor Eintritt der Fahrt bekannt gewesen sein. Ein endgültiges Untersuchungsergebnis steht noch nicht fest.

Blant schweigt, Koch schläft

Aus dem technischen Betrieb der Straßenbahn — Der „linke“ Schramm als eifrigster Verfechter der Magistratsinteressen — Für die Arbeiter tritt nur die Opposition ein

Am den „Innen“ Stadtrat Schramm haben sich in den letzten Tagen Dinge abgespielt, die für die Breslauer Arbeiter, insbesondere für diejenigen, die noch auf die Sozialdemokratie schwören, von größtem Interesse sind. Als erstes sei mitgeteilt, daß dieser auch Arbeitervertreter den sozialdemokratischen Arbeiter Frause, der bisher an den Betriebsratsitzungen der technischen Abteilung der Straßenbahn als Vertreter des Staats- und Gemeinbedarferverbandes teilnahm, ablehnte. Schramm begründete dies mit dem Hinweis, Frause sei Betriebsarbeiter und müsse im Betriebe arbeiten, der Verband habe genügend Angestellte, die die Organisation vertreten können. Gleichzeitig beehrte sich Schramm zu erklären, komme Frause trotzdem, so werde er ihn aus dem Zimmer weisen. Fürwahr eine bezeichnende Haltung gegenüber den Betriebsarbeitern und seinen eigenen Parteigenossen, die noch im Produktionsprozess stehen!

Der Vorstand des Verbandes nahm zu der Drohung des Sozialdemokraten Schramm Stellung und beschloß, Frause trotzdem als Organisationsvertreter zu der Betriebsratsitzung zu entsenden. Ein Konflikt schien unvermeidlich zu sein. Da griff die sozialdemokratische Fraktion ein, die Frause veranlaßte, sich in letzter Stunde Urlaub zu nehmen, worauf als Vertreter der Organisation der Angestellte Blant erschien. Frause wich zurück, weil auch er nicht die Interessen der Arbeiter, sondern die seiner Partei und die des Magistrats vertritt.

Die nun am 14. Januar stattgefundene Sitzung des Betriebsrates hatte sich mit einigen wichtigen Fragen zu beschäftigen. Der Be-

triebsrat forderte die Einstellung von sieben Gleisarbeitern. Die Verwaltung sowie Schramm lehnten das unter Berufung auf die „Notlage der Stadt“ ab. Die Möglichkeit, die Befehlenden mit höheren Steuern zu belasten, und die Beschlüsse seiner Parteigenossen in der Preußischen und Reichsregierung, die den Kommunen jegliche Bewegungsfreiheit rauben, erwähnte Schramm natürlich nicht. Er erklärte lediglich, daß die Zeit nicht mehr fern liege, wo

alle häßlichen Arbeiter Kerpeln gehen und die Straßenbahn nicht mehr fahren

werde. Ob auch er dann stampeln gehen werde, hat er nicht gesagt. Empörend war es, zu hören, daß ein Schramm dem von der Arbeiterkraft gewählten Betriebsrat das Verständnis für die Wirtschaftlichkeit und Sicherheit des Betriebes absprach. Die Forderung auf Bewilligung von Schußkleidung wurde von Schramm glatt abgelehnt. Er ließ sogar die Möglichkeit durchblicken, daß die jetzige vollkommen unzureichende Belieferung eingestellt werden könnte. Selbstverständlich protestierte der oppositionelle Betriebsrat auf das schärfste dagegen, da die Arbeiter bei den heutigen Löhnen und Preisen nicht in der Lage sind, Arbeitskleidung zu kaufen. Bei der Aussprache über bessere Bezahlung der Arbeiter gab Schramm zu verstehen, daß nur diejenigen mit einer besseren Entlohnung rechnen können, die Antreibereigenschaften haben. Das ist wohl auch der Grund, weshalb Direktor Kellner zu seinen 22.000 Mark Gehalt noch ein halbes Prozent von den Ersparnissen als Lohntieme erbält.

Verständigung Erwerbsloser nach Frankreich?

In den letzten Tagen sind bei der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ eine große Anzahl Anfragen und Hinweise unserer Breslauer Leser eingelaufen, die alle die angeblich beabsichtigte Verständigung von Breslauer Erwerbslosen nach Frankreich zum Inhalt hatten. Wir haben uns daraufhin sofort mit dem Arbeitsamt in Verbindung gesetzt, von dem auf unsere Frage, welche Bewandnis es mit dem immer wiederkehrenden Gerücht habe, uns folgende Auskunft gegeben wurde:

Die Entstehung des Gerüchtes sei darauf zurückzuführen, daß in den letzten Tagen an die Erwerbslosen Fragebogen heraus-

gegeben wurden. Diese Bogen enthielten unter anderem die Formulierung: „Sind Sie bereit, eine Stelle im Auslande anzunehmen?“ Die (mit Recht mißtrauischen. Die (red.) Erwerbslosen sahen diese Frage als die Vorbereitung zu einer Vermittlung zum Aufbau der im Kriege zerstörten französischen Gebiete auf. Tatsächlich aber handelte es sich um einen Druckfehler, denn die Frage sollte richtig lauten: „Sind Sie bereit, auswärts Stellung anzunehmen?“

Wir geben diese Erklärung des Arbeitsamtes unseren Lesern zur Kenntnis und behalten uns vor, nach einmal auf die Angelegenheit zurückzukommen.

Breslauer Freidenker fordern Ausschluß der sozialdemokratischen Abgeordneten

Pietisch organisiert seine Brüllgardien — Beschämende Vorgänge in der gestrigen Freidenkerversammlung — Freidenker, laßt euch nicht mißbrauchen!

Nach achtmonatigem Schlaf fand gestern im großen Saale des Gewerkschaftshauses die Generalversammlung des „Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung“ statt. Die Versammlungsleitung war von Anfang an mit Unterstützung von Pietisch bestrebt, jede kritische Regung gegen die kirchenfreundliche Politik des Verbandsvorstandes zu unterdrücken. Als der Redner der Opposition zur Tagesordnung der Verbands-Generalversammlung auf den Verband, gegen Verleihung der Körperschaftsrechte, an den Staat verkauft werden soll, Stellung nahm,

setzten die organisierten Tumulte der „Konfordsats, Freidenker“ ein, die mit einem wilden Schreikonzert, an dem sich auch Pietisch beteiligte, den Redner niederbrüllten.

Trotzdem wurde ein Antrag der Opposition auf Ausschluß der SPD-Freidenker-Abgeordneten, die für das Konfordat stimmten, mit überwältigender Mehrheit angenommen. 219 SPD-„Freidenker“ bedekten den Verrat an den proletarischen Freidenkerinteressen, indem sie gegen den Ausschluß stimmten.

Nach Erledigung des Geschäftsberichts wurden die Neuwahlen zum Ortsvorstand vorgenommen. Unter der Maske des Parteilojen versuchte das Verbandsbeiratsmitglied Schröderwahn für den bisherigen Vorstand eine Lanze zu brechen. Nachdem das Splittergruppchen um Gläser und Konforten seine Bereitwilligkeit, für die Heloten des Verbandsvorstandes zu stimmen, ausgesprochen hatte — wofür sie zum Dank einen Sitz im Vorstand erhielten —, gelang es der SPD, den Vorstand für sich zu erobern.

Dann begann die Diskussion über die kommende Generalversammlung. Der Referent, Pietisch, unterstützte als Haushund des Verbandsvorstandes dessen Vorträge, durch die der proletarische Freidenkerverband in eine staatsfreundliche Organisation,

in eine Art Freidenkerkirche umgewandelt werden soll. Mit Würden, dummen Witzen und Kochkammermethoden versuchte Pietisch in seiner sattem bekannten Art, diese Tatsachen zu bemänteln. Und als Genosse Gerber als Redner der Opposition die wahre Politik, die Hintergründe dieses schmählichen Kuhhandels aufdeckte, setzten die bestellten sozialdemokratischen Versammlungsführer und Krakeeler mit wüstem Geschrei ein, bis sie endlich den Redner niedergebrellt hatten. Die weitere Diskussion wurde einfach abgebrochen.

Im Schlußwort vertieg sich Pietisch, der vor Wut leichenblau war und wie Eisenlaub zitterte, zu einer satanischen Heße gegen die Opposition, die Kommunisten und auch die „Arbeiter-Zeitung“, die ihm schon manch eine schlaflose Nacht bereitet haben. Neben dem hilflosen Renegaten Schirner stehend, benahm sich der sonst so phlegmatische wie ein Stier, den das rote Tuch bis zur sinnlosen Majerel gebracht hat. — Bis auf den schon erwähnten Antrag wurden alle weiteren Anträge der Opposition mit einer Ausnahme abgelehnt. Bei der Wahl der Delegierten zur Unterbezirkskonferenz wurde mit Hilfe der Gläser und Konforten die sozialdemokratische Liste zur Annahme gebracht, nicht ohne daß Pietisch dem Genossen Kothler unter Jubelrufnahme von Lügen die Wahlfähigkeit aberkennen wollte. In schnellem Tempo wurden die Anträge durchgepeitscht, andere wieder gelangten überhaupt nicht zur Abstimmung.

Diese schmähliche Versammlung beweist aufs neue den Kurs der „Konfordsats, Freidenker“, die in halber Gemeinschaft mit der SPD immer offener ins Lager der Kulturreaktion steuern. An der Kraft der Opposition und aller proletarischen Elemente wird es liegen, diese sozialfaschistische Absicht illusorisch zu machen.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen
- Sabnan, Freitag 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Chrobyz, Pomm. Straße.
- Kommunistischer Jugendverband
- Straßberg, Freitag 19,30 Uhr Versammlung an bekannter Stelle.
- Roter Frauen- und Mädchenbund
- Schweibels, Donnerstag 19,30 Uhr Generalmitgliederversammlung. Pünktlich sein. Vertreterin der Gausleitung anwesend.
- Sonstige Organisationen
- Breslau
- Arbeiter-Schweibelscher Anstalt. Sämtliche Spieler treten Donnerstag um 18,30 Uhr mit Instrumenten am Pauschulplatz an.
- Trunk-Hä. Reichsbund der Kinderreichen. Donnerstag 20 Uhr Monatsversammlung bei Köstler, „Schwarzer Adler“, Vorstandswahl.

Wenn's draußen kühlt und wittert, ist eine Tasse guter Fleischbrühe, die zugleich wärmt und anregt, eine Wohltat. Man kann sich solche im Nu und jederzeit bereiten durch Auflösen eines Maggi-Fleischbrühwürfels in ¼ Liter kochendem Wasser. Es ist empfehlenswert, diese praktischen Würfel stets vorrätig zu haben. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß die Bänderrolle den Namen Maggi trägt.

Zirkus Wusch. Heute Premiere des neuen, großen Abschiedsprogramms mit 10 neuen Sensationen. Zum letztenmal wird Breslau in diesem Programm ein Manege-Wasserfall sehen. Die Eintrittspreise sind nicht erhöht worden. Es empfiehlt sich, den Vorverkauf zu benutzen. Heute Donnerstag zwei Vorstellungen um 15,30 und 20 Uhr. Zu der Nachmittagsvorstellung extra keine Plätze von 50 Pfg. bis 1,50 Mark.

Der ganze Vorfall spielte sich bereit schnell ab, daß weder die auf dem mit einer Piane überbedeckten Lastkraftwagen stehenden Personen noch das Personal des Zuges etwas von den Einzelheiten des Zusammenstoßes bemerkten. Immerhin war der Zusammenstoß so heftig, daß einer der Zirkus-Kellnerfahrer, der Vertreter Hans Hartwig, aus dem Auto herausgeschleudert wurde. Er schlug mit furchtbarem Wucht gegen den Packwagen des Zuges und blieb damit mit einem schweren Schädelbruch liegen, den er nach wenigen Minuten erlag. Ein zweiter Insasse mit Namen Erich Hoffmann, Siebenhufener Straße wohnhaft, trug schwere Verletzungen an den Armen davon und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Ein Streckenwärter der Eisenbahn leistete die erste Hilfe. Später trafen Beamte der Bahnpolizei sowie der Breslauer Kriminalpolizei am Unglücksorte ein, an dem die ersten Vernehmungen des Chauffeurs, der unverletzt geblieben war, und der übrigen Insassen des Lastautos, die ebenfalls bis auf kleine Wunden unverletzt sind, erfolgten.
Nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis scheint es zu himmeln, daß die Ursache des Unglücks das Verlangen der Bremsen ist. Das Auto war ein ganz altes Fabrikat, der schlechte Zustand der Bremsen soll vor Eintritt der Fahrt bekannt gewesen sein. Ein endgültiges Untersuchungsergebnis steht noch nicht fest.

Waldenburger Bergland

Kurzarbeit in der Spiegelhütte

Zeit einiger Zeit wird in der Spiegelhütte verkürzt gearbeitet. Als Ursache gibt die Betriebsleitung ungenügende Beschäftigungen an. Die tatsächliche Ursache ist der Widerspruch zwischen Produktions- und Absatzmöglichkeiten. Nach der durchgeführten Rationalisierung ist die Spiegelhütte in der Lage, mit weniger Belegschaft mehr zu produzieren. Da die Absatzmöglichkeiten nicht in demselben Verhältnis gewachsen sind, deshalb die Kurzarbeit. Nachstehend veröffentlichen wir die Zusage eines Arbeiters, der die Verhältnisse in der Spiegelhütte schildert:

Nach offizieller Bekanntmachung seitens der Betriebsleitung ist ungenügende Beschäftigung die Ursache der Arbeitszeitverkürzung. Wenn nun auch die Arbeiter einer Glasfabrik ganz gut eine längere Arbeitsruhe gebrauchen würden, so ist doch eine ganz bedeutende Lohnverkürzung damit verbunden. Den Schaden hat eben immer einzig und allein der Arbeiter. Entweder schulten, damit bloß genügend Meter werden, oder, wie es jetzt bei verkürzter Arbeitszeit wird, sich einschränken und darben.

Daß ungenügende Beschäftigung die Ursache der schlechten Konjunktur sein soll, wird seitens der Belegschaft stark bezweifelt. Man ist vielmehr der Ansicht, daß der Abbau der wichtigsten Kraft des Werkes, des Herrn Diplom-Ingenieurs Dr. Markmann, eines Fachmannes, der die Bewunderung und das Kopfschütteln seiner Kollegen schon vor Jahren erregte, die wahre Ursache sein soll. Infolge Verkennung dieses kleinen Genies, der mit Schmirgelleise das schönste Glas anbrachte, seitens der Herren Aktionäre ist dieser tüchtige Mann abgebaut worden, und die Belegschaft hat darunter zu leiden, indem gleich die Konjunktur zurückgeht. Sieben Jahre hat der gute Mann den Betrieb modernisiert und technisiert und dank seiner aufopfernden Tätigkeit ist mancher Arbeiter übrig gemacht worden. Aber nun braucht sich wegen ihm kein Arbeiter mehr den Strid nehmen. Es ist nun die Befürchtung zu hegen, daß das Werk ganz zum Erliegen kommen wird, da verlautet, daß der Herr Doktor seine ganzen Patentwachen mit in die Fremde nehmen will, z. B. Schmirgelmühle, die moderne Kondensation, Schlammablagungsstaruffel, die so prima Glas erzeugende Ausbesserungsmaschine, den erst neu konstruierten Kinematograph usw. Als einziges will er dem Werk als Andenken die Schüttelrutsche im Kesselhaus zurücklassen. Sollten sich diese Gerüchte bewahrheiten, so würde das Werk einen Schaden von vielen tausend Mark erleiden, was wohl zum finanziellen Zusammenbruch des Werkes führen könnte. Die Belegschaft bedauert aus tiefster Seele den so kläglichen Abgang dieses forschenden Herrn. Nun wird dieser Herr andere Werte, man spricht von Herzogenrath, technisieren. Wir gratulieren der betreffenden Arbeiterschaft zu diesem „Erfolg“.

Achtung, Metallarbeiter!

Am Freitag, dem 17. Januar, um 19 Uhr, findet in der „Stadtbrannerie“ die Generalversammlung des DWA statt. Da die Wahlen der Ortsverwaltung und des Geschäftsführers vorgenommen werden, außerdem wichtige Anträge zu beraten sind, muß jeder oppositionelle Kollege und Genosse erscheinen!

Reinwasser. Statt Kampf gegen die Kirche, Kampf gegen die Opposition. In der vor einigen Tagen stattgefundenen Mitgliederversammlung des Freidenker-Verbandes sprach der Sozialdemokrat Stauer über Kirche und Arbeiterschaft. In der Diskussion ging einer unserer Genossen auf die Wandlung der Sozialdemokratie in ihrer Stellung gegenüber der Kirche bis zur Jetztzeit ein. Insbesondere prangerte er die Haltung der Sozialdemokratie bei der Annahme des Konkordats an. Da die Wahrheit wehe tut, wurde unserem Genossen das Wort entzogen. Und das nennen dann die Sozialdemokraten „Kampf gegen die Kirche“.

Freiburg

Das nennt sich „Wohlfahrt“

Ein Erwerbsloser schreibt uns: Am Wohlfahrtsamt Freiburg ist eine Fürsorgearbeiterin beschäftigt, die ihren Dienst äußerst streng ausübt. Ein Beispiel: Vor dem sogenannten Fest der Liebe stellte ein Arbeiter einen Antrag auf Wirtschaftsbefreiung. Die Fürsorgearbeiterin erhielt den Auftrag, die Bedürftigkeit zu prüfen. Wie die Bedürftigkeit geprüft wird, ist allgemein bekannt. Wer noch Gardinen am Fenster und ziemlich gut eingedeckte Betten hat, hat keine Aussicht, Unterstützung zu bekommen. Das Gutachten der Schwester lautet: Die Familie kann nicht wirtschaften. Wir wollen heute mit der Fürsorgearbeiterin nicht streiten. Auch ihren Namen wollen wir vorläufig nicht nennen. Wir bitten sie lediglich, uns folgende Fragen zu beantworten: „Ist es einem Wohlfahrtsunterstützungsempfänger möglich, eine fünfköpfige Familie auch nur einigermaßen menschenwürdig zu ernähren?“

Striegau

Arbeitslosenzahl steigt

A. R. Die Arbeitslosigkeit in Striegau ist im weiteren Steigen begriffen. Selbst die Zahl der trampelnden Landarbeiter wird von Tag zu Tag größer. Erst vor kurzem nahm das Dominium in Thomasmalbau größere Entlassungen vor. Auch beim Gärtner Leichert sind Entlassungen erfolgt. Als Ursache wird Arbeitsmangel angegeben. In Wirklichkeit ist es die Einführung des Maschinenbetriebes. Statt nun die Arbeitszeit zu verkürzen, müssen die noch im Betrieb stehenden 10 Stunden arbeiten für einen Lohn, der weder hin noch her langt. Landarbeiter, auch ihr müht unter Führung der kommunistischen Partei den Kampf aufzunehmen. Auch ihr müht auf dem Kongreß der revolutionären Gewerkschaftsopposition vertreten sein.

Die Forderungen an dem Arbeitsamt werden halt besser immer schlimmer. Die Erwerbslosen müssen immer noch Stundenlang warten. Besonders lagen die Erwerbslosen über das Benehmen der Angestellten Brunert. Die Erwerbslosen fordern ihre Entfernung. Auch verlangen sie, daß die Geldauszahlung schneller vor sich gehen soll.

Landeshut

Theorie und Praxis bei den Nazis

A. R. Wer die Nazis in ihren Versammlungen hört, wie sie gegen die Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, gegen Volkshunger, gegen Nationalisierung, für Brot und Arbeit für alle wettern, könnte diese Partei als die wahre Befreierin der Volkswirtschaft betrachten. Doch wie sieht diese Art Vertretung in der Wirklichkeit aus? Zur einzigen Beispiele aus den kommunistischen Vorgängen der letzten Zeit. In der Mittelhandwerksversammlung am Sonntag kämpfte der Nazi-Diskussionsredner Cappelle gegen Ladenborst, den ausgesprochenen Mieterfeind, im Landesparlament aber gingen dieselben Leute in Einheitsfront mit

ihnen. In ihren öffentlichen Versammlungen beschließen sie Phrasen für die Erwerbslosen, im Stadtparlament stimmten sie mit den größten Scharmachern gegen eine Winterbeihilfe für die Arbeitslosen. Im Kreisrat das selbe Bild. In geschlossener Front stand der Naziberater Pfeiffer mit Zentrum, Evangelischer Diözesanrat, Landbund und Sozialer Arbeitsgemeinschaft bei allen Abstimmungen, sogar mit dem Juden Hamburger. Erfreulicherweise durchschauen die Arbeiter das Gaukelspiel. Die nächsten öffentlichen

Abriem

Selbstmord eines Jugendlichen

Etwa 200 Meter hinter der Station Gersdorf-Waldau ließ sich der 21jährige Schüler der hiesigen Baugewerkschule Runo Böber aus Bönzig von einem Triebwagen überfahren, vor dem er sich auf die Schienen warf. Dem jungen Mann wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, so daß er sofort tot war.

Rauscha

Erwerbslose und oppositionelle Glasarbeiter. Freitag 19 Uhr tagt im Gewerkschaftshaus eine öffentliche Versammlung. Genosse Brodde-Breslau spricht über die kommenden Wirtschaftskämpfe und die Stellung der Gewerkschaftsopposition. Es ist Pflicht eines jeden Genossen sowie Gewerkschaftlers und Erwerbslosen, zu erscheinen.

Sagan

Saganer Allerlei

Am Dienstagvormittag wurden 50-60 Frauen und Mädchen bei der Saganer Papierfabrik entlassen. Herr Tamashle rationalisiert wieder einmal, er folgt dem Beispiel der Unternehmer in der Textilindustrie. Die Arbeiterinnen werden größtenteils mit dem Hinweis, daß keine Bestellungen aufgegeben werden, überredet. Die Unternehmer verstehen dann ausgezeichnet, die Löhne zu reduzieren und die Arbeitszeit zu verlängern. Herr Tamashle ist auch einer derjenigen, bei dem die Frauen, insbesondere die Jugendlichen, die nicht viel kosten, zehn und zwölf Stunden arbeiten müssen. Durch die bei ihm jetzt vorgenommene Einstellung von größeren Papiermaschinen wird versucht, noch mehr Arbeiter brotlos zu machen und die Profite zu erhöhen. Die Proleten der Papierfabrik werden auf der Hut sein müssen. Herr Tamashle ist auch ein Legehbruder der Freimaurer und sitzt mit im „Hohen Rat“.

Die Mitglieder der Wohlfahrtskommission werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Wohlfahrtsamt bei Zahlung von Unterstützungen an Unterstützungsberichtigte meistens den Termin in die Länge zieht, um dadurch die Betroffenen zu schädigen. Bewilligte Unterstützungen müssen nach unserer Ansicht, wenn eine Verschleppung eintritt, vom Tage der Antragstellung nachgezahlt werden, da sonst der Unterstützungsberichtigte entweder zum Schuldenmachen gezwungen ist, oder aber den Weg der Verzweiflung gehen muß, da er eine andere Möglichkeit nicht hat.

Ein neues Arbeitsamtgebäude soll in diesem Jahre erbaut werden. Wie wir hören, sollen sich die Kosten des Baues auf 170 000 Mark belaufen. Als Platz hat man die in der Halbauer Straße gelegene Kiesgrube am Delgäzchen in Aussicht genommen. Der Platz dürfte nach unserer Ansicht im Interesse aller Proleten nicht so weit nach außerhalb der Stadt verlegt werden, sondern im Innern der Stadt liegen.

Lauban

Diktatur eines Wirtes

Auf dem Grundstück Lichtenauer Straße 3 übt der Wirt G. Stainke seine Macht aus. Als der Arbeiter Karl Neugebauer mit seiner Ehefrau um 18 Uhr seine Wäsche vom Boden holte, ließ es dem kleinen Russolini G. Stainke keine Ruhe, nachzusehen, ob keine „Untertanen“ auch nach seinen Paragraphen handeln. Er begann einen Streit und beschimpfte den Arbeiter mit Worten wie: Lump, Idiot, Schuft usw. Doch damit nicht genug, er drang noch mit einem Schlüssel auf den Arbeiter ein. Dieser feste sich zur Wehr und verabschiedete dem Wirt eine gehörige Tracht Prügel. Zammernnd flüchtete der kleine Russolini in seine Stube

Die Klassenverhältnisse beim Arbeitsamt Liegnitz

Grzyka freigesprochen!

Gerüchte über Kiejenunterdrückungen beim Reichsarbeitsamt Liegnitz, veranlaßt durch die aufsehenerregende Flucht des Klassenführers Gerhard Grzyka am 20. April 1929, schwirren im April letzten Jahres durch die Stadt. Man sprach von Kiejennummen, die veruntrent sein sollten, bis Sachverständige Zehlbeträge von rund 13 000 Mark feststellten. Die betreffenden Vorgänge wurden nun vor dem erweiterten Schöffengericht bei hartem Andrang des Publikums zur Sprache gebracht. Die Verhandlung

entfaltete ungläubliche Mißstände bei der Bewirtschaftung öffentlicher Gelder.

Grzyka, 1889 geboren, war 13 Jahre Bankbeamter in Breslau, ging dann nach Amerika, von wo er zurückkehren mußte. Im März 1928 fand er bei dem damals noch hiesigen Arbeitsamt Liegnitz Stellung, wurde Ende Oktober Reichsbeamter. Zum 1. November 1928 wurde er Klassenführer, nachdem seine beiden Vorgänger nach wenigen Wochen bzw. einigen Tagen dieses Amt niederlegten hatten, da sie die Arbeit nicht bewältigen konnten. Von dieser Zeit bis zu seiner Flucht sollte er nur 13 000 Mark unterzeichnen und falsche Buchungen vorgenommen haben. Bei der Übernahme war die Kasse nach seinen Worten jedoch „in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet!“ Die Bücher waren nicht abgeschlossen, so daß er nur einen bestehigen Betrag übernahm. Neben den laufenden Geschäften und Auszahlungen hatte er noch die Rückstände aufzuarbeiten. Die Arbeit wuchs, da die Erwerbslosenzahl stieg, und die Nebenstellen in Goldberg, Haynau, Lüben, Pargowitz, Liegnitz-Land usw. dem Amt noch angegliedert wurden. G. mußte bis in die Nacht arbeiten und nahm dann noch Arbeit nach Hause mit. Als ihm schließlich die Arbeit über den Kopf wuchs, floh er am 20. April 1929 ins Ausland, in die Tschechoslowakei. Als er pedantisch gejagt

Sitzungen dieser Körperchaften werden diese Phrasen noch mehr entlarven. An der Arbeiterschaft wird es liegen, durch starken Besuch der Sitzungen des Stadtparlamentes sowie des Kreisrates diese Maulhelder unter ihre Kontrolle zu nehmen und ihnen die verlogene Maske vom Gesicht zu reißen.

Lindenau bei Liebau. Die Ausshungerung der Erwerbslosen. In Lindenau bei Liebau wohnt ein gewisser Herrmann Köhner, der erwerbslos ist. Als er vor einiger Zeit einen Antrag auf Unterstützung stellte, bekam er sie auch; aber, so du Schred! Nach vier Wochen erhielt er die Mitteilung, daß er nunmehr ausgekostet ist, da er einige Morgen Feld hat, das man hier im Gebirge nicht als Feld, sondern als Blumenbeet bezeichnen muß. Köhner hat eine fünfköpfige Familie zu ernähren und ist nun dem büchstablichen Hungertod ausgeliefert.

Niederschlesien

mit den Worten: „Ich schick dich tot, du Hund!“ Um weiteren Krawall zu vermeiden, ließ der Arbeiter diesen „Helden“ allein. Was sagt hierzu der Besitzer dieses Hauses, Herr Laßkottschfabrikant Götsche? Er schweigt oder er gibt seinem Diktator neue Richtlinien, um Proleten, die ihnen nicht passen, an die frische Luft zu setzen.

Bunzlau

Bunzlauer Fabrikant mißbraucht Schulmädchen

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte das Liegnitzer Erweiterter Schöffengericht gegen den 45jährigen Kaufmann und Fabrikanten Willi Rinsapeter von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 13jährigen Schulmädchen, das er in seinem Betriebe beschäftigte. Während er selbst jede Schuld bestritt, belundete das Mädchen,

daß er ihm die unsittlichsten Dinge in die Schreibmaschine diktiert und schwerste unsittliche Handlungen vorgenommen habe, und zwar längere Zeit hindurch.

Justizrat Mamroth (Breslau) suchte die Aussagen des Mädchens zu entkräften; das Gericht kam jedoch zur Befragung der Schulbrüder und erkannte gegen den Angeklagten unter Zustimmung mildernder Umstände (!) auf acht Monate Gefängnis. Für seine Schuldsprache, daß er dem Vater des Mädchens nach Einleitung der polizeilichen Ermittlungen 20 Mark gegeben hatte.

Lüben

Handel mit Menschenhädeln

Skelettfund im Lumpenlad

Als die Frau des hiesigen Produktenhändlers Keil in einem Geschäft in Nieder-Gläserdorf von einer Besitzersfrau Knochen kaufte, rollte aus einem Loch des Sackes beim Wiegen plötzlich ein Totenschädel. Die Händlerin benachrichtigte die Polizei. Der Kreisarzt stellte fest, daß es sich neben frischen Schweineknochen um das fast vollständige Skelett eines Menschen in mittleren Jahren handelte. Der Schädel zeigte Brandflecke und war schon in der Erde begraben. Der Skelettfund wird mit dem vor Jahren erfolgten Verschwinden einer Taubstummen in Zusammenhang gebracht, andere wollen nur annehmen, daß es sich um Skelettreste vom Friedhof handelt. Die Ermittlungen sind im Gange.

Glogau

Sechs Monate Gefängnis für einen Rechtsanwalt. Wegen Vertretung von Geldern seiner Mandanten in sieben Fällen wurde der Rechtsanwalt Kurt Geike aus Polkwitz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es wurde ihm aber eine dreijährige Bewährungsfrist zugesprochen. Der Angeklagte behauptete, infolge eines „Nervenzusammenbruches“ die Urbesicht über seine Geschäfte verloren zu haben. Die Sachverständigen verneinten den § 51. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Aus dem Riesengebirge

Zimmer noch keine Klarheit. Gestern erfolgte die Sezierung der Leichen der beiden unter Vergiftungserscheinungen gestorbenen Kinder in Rother Vorwerk bei Erdmannsdorf. Die Ärzte konnten die Todesursache noch nicht genau feststellen, so daß die inneren Leichenteile zur Untersuchung an das Chemische Untersuchungsamt in Breslau geschickt worden sind. Zugleich wurden durch Beamte der Staatsanwaltschaft und der Polizei den ganzen Tag über Zeugen vernommen und die Vertiktheit bestätigt. Es steht also noch nicht fest, ob der Tod der beiden Kinder und die Erkrankung der Frau Schwerdtner auf Verbringung von Gift oder auf eine Kohlenoxydgasvergiftung zurückzuführen ist.

Die Klassenverhältnisse beim Arbeitsamt Liegnitz

Grzyka freigesprochen!

Gerüchte über Kiejenunterdrückungen beim Reichsarbeitsamt Liegnitz, veranlaßt durch die aufsehenerregende Flucht des Klassenführers Gerhard Grzyka am 20. April 1929, schwirren im April letzten Jahres durch die Stadt. Man sprach von Kiejennummen, die veruntrent sein sollten, bis Sachverständige Zehlbeträge von rund 13 000 Mark feststellten. Die betreffenden Vorgänge wurden nun vor dem erweiterten Schöffengericht bei hartem Andrang des Publikums zur Sprache gebracht. Die Verhandlung

entfaltete ungläubliche Mißstände bei der Bewirtschaftung öffentlicher Gelder.

Grzyka, 1889 geboren, war 13 Jahre Bankbeamter in Breslau, ging dann nach Amerika, von wo er zurückkehren mußte. Im März 1928 fand er bei dem damals noch hiesigen Arbeitsamt Liegnitz Stellung, wurde Ende Oktober Reichsbeamter. Zum 1. November 1928 wurde er Klassenführer, nachdem seine beiden Vorgänger nach wenigen Wochen bzw. einigen Tagen dieses Amt niederlegten hatten, da sie die Arbeit nicht bewältigen konnten. Von dieser Zeit bis zu seiner Flucht sollte er nur 13 000 Mark unterzeichnen und falsche Buchungen vorgenommen haben. Bei der Übernahme war die Kasse nach seinen Worten jedoch „in einem Zustand, der jeder Beschreibung spottet!“ Die Bücher waren nicht abgeschlossen, so daß er nur einen bestehigen Betrag übernahm. Neben den laufenden Geschäften und Auszahlungen hatte er noch die Rückstände aufzuarbeiten. Die Arbeit wuchs, da die Erwerbslosenzahl stieg, und die Nebenstellen in Goldberg, Haynau, Lüben, Pargowitz, Liegnitz-Land usw. dem Amt noch angegliedert wurden. G. mußte bis in die Nacht arbeiten und nahm dann noch Arbeit nach Hause mit. Als ihm schließlich die Arbeit über den Kopf wuchs, floh er am 20. April 1929 ins Ausland, in die Tschechoslowakei. Als er pedantisch gejagt

Die „Stadt“ fängt an zu sparen!

Am Freitag mußten die ledigen Wohlfahrtsunterstützungsempfänger eine für sie betrübliche Feststellung machen. Ihr Unterstützungssatz war von 7,50 Mark wöchentlich auf 4,50 Mark gefallen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß die Stadtverwaltung „sparen“ müsse. Wie immer fängt man bei den Armen der Armen damit an. Es wäre viel angebrachter, den höheren Beamten der Stadt jährlich einige Laufend Mark abzuziehen. Wie ernst es mit dem Sparen ist, geht daraus hervor, daß man Herrn Professor zum Winkel für Fortführung der Stadtkronik eine Sonderzuwendung von 1500 Mark machen will. Dieser Herr ist auch sehr „bedürftig“. Wir Erwerbslosen haben ein sehr starkes Bedürfnis nach der Stadtkronik. Es ist an der Zeit, daß die Herren, die solch irrsinnige Pläne ausbeden, einmal aus ihrer behabigen Krufe und Sicherheit aufgeschauert werden.

Die sozialfaschistischen Heuter

Am selben Tage, an dem vor elf Jahren die sozialdemokratischen Volkskrieger Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg durch Kosses Offizierskamarilla ermordet wurden, werden in diesem Jahr die Schüsse der Polizei des sozialdemokratischen Reichsinnenministeriums Severing in Hartmannsdorf bei Chemnitz fünf Tote und zwanzig Schwerverletzte, in Worms einen Toten und zahlreiche Verletzte auf das Pflaster.

Der Anlaß dieser blutigen Missetaten war in beiden Fällen der Kampf hungernder Arbeiter gegen das Massenelend, das sich wie eine Lawine über Deutschland wälzt. In Hartmannsdorf ein Kampf von Betriebsarbeitern, die die Nationalisierungsoffensive des Unternehmers mit dem einzigen Mittel, das ihnen zur Verfügung steht, mit dem Streik beantworteten; sie wurden kurzerhand durch die Mordbestien der von faschistischen Offizieren aufgebotenen Polizei zusammengehauen. In Worms demonstrierende Arbeiter, Erwerbslose, die als Opfer des Unternehmerangriffs aus den Betrieben herausgeworfen wurden und sich nicht freiwillig dem Hungertod ausliefern lassen wollten. Hier wie dort der Gummiknüppel und Polizeirevolver als letztes Mittel, den Kampfwillen der Ausgebeuteten zu brechen.

Am gleichen Tage demonstrieren in den Straßen Berlins, unter den Schüssen der Polizei, trotz des Verbots des Polizeipräsidenten Jürgel, der mit allen Mitteln ein neues Blutbad im Stile der Malschlächterei zu provozieren versucht, die Berliner Arbeiter, die sich gestern so wenig wie je das Recht auf die Straße rauben ließen, das sie schon einmal in den Matigen unter dem Maschinengewehrfeuer der Jürgel-Polizei zu verteidigen wußten.

Der organisierte „gesetzliche“ Arbeitermord der Severing-Polizei kennzeichnet die Lage, in der sich Bourgeoisie und Proletariat in Deutschland heute befinden, mit unerbittlicher Klarheit. Die Regierung, die ein ohnmächtiges Anhängsel des Finanzkapitals und seiner in Schacht verkörperten Diktatur ist, sucht die wichtigste Funktion, die man ihr gelassen hat, die Funktion der Polizei, die bewaffneten Terror, des legalisierten Arbeitermords um so struppeliger gegen das Proletariat zu erfüllen. In dieser Lage, die das herrschende System von Tag zu Tag mehr erschüttert, und auf der anderen Seite den Widerstand des revolutionären Proletariats gegen die Offensive des Hungers und des Faschismus in immer höheren Formen des Kampfes sich auswirken läßt, bedeutet der Sozialfaschismus ein unersehliches Instrument für die Durchführung der faschistischen Diktatur in Deutschland. In der Periode des erbitterten Ringens zwischen der herrschenden Klasse und dem Proletariat, das nur mit dem Siege der einen oder der anderen Klasse enden kann, ist keinerlei Opposition der Sozialdemokratie gegen den Faschismus mehr möglich.

Zwischen Sozialfaschismus und Faschismus besteht längst kein anderer Unterschied mehr als der zwischen Herr und Knecht, Herrschaft und Valaten. So knechtlich wie die sozialdemokratische „Mittregierung“, wie wir sie gestern bezeichneten, im Dienste der Diktatur des Finanzkapitals ist, so brutal, so struppellos sucht sie ihre nicht vorhandene „Autorität“ gegenüber der revolutionären Arbeiterklasse durch einen verschärften Mordterror der Polizei zum Ausdruck zu bringen. Die Sozialdemokratie als „stärkste Regierungspartei“ braucht die Leichen der von ihrem Parteigenossen Severing erschossenen Arbeiter aus Prestigegründen. Sie braucht sie, um zu beweisen, daß sie überhaupt noch da ist.

Es ist dabei eine völlig untergeordnete Frage, ob die Sozialdemokratie vorübergehend, längere oder kürzere Zeit aus der Regierung ausscheidet oder in ihr verbleibt. Auch außerhalb der Regierung bleibt der Sozialfaschismus „regierende“ Partei eines sich mit den verwerflichsten Mitteln des Terrors und jedes nur denkbaren Verbrechens wehrenden Systems. „Regierende“ Partei insofern, als ihr die Tausende und aber Tausende von Staatsfunktionen in den Polizeipräsidien, in den Landratsämtern, in den städtischen Magistraten, aber auch die Beteiligung an dieser oder jener Landesregierung auch dann noch erhalten bleiben, wenn sie aus taktischen Gründen aus der Reichsregierung vorübergehend ausscheiden sollte. Das „Oppositionstheater“, das der „Vorwärts“ in diesem Augenblick gegen Schacht auführt und das so oder so mit dem Siege des Finanzdiktators von Morgans Gnaden enden muß, wird von niemandem ernst genommen. Ernst genommen wird einzig und allein die blutige Henkersfunktion, die der Sozialfaschismus, verkörpert in Hunderten von sozialfaschistischen Polizeipräsidenten, Gewerkschaftssekretären, bis hinauf zu den Beamten des Polizeiministeriums, in dieser Situation für Faschismus und Unternehmertum auszuüben hat.

Die Arbeiter kämpfen. Nichts zeigt besser die Unterhöchlichkeit, die Mordlichkeit, die Unsicherheit der kapitalistischen Herrschaft in Deutschland, als das Beispiel von Hartmannsdorf. Ein kleiner Streik um Lohn und Brot bedroht die Existenz des Kapitalismus heute schon so, daß das Unternehmertum darauf nicht mehr anders als mit dem Einsatz der Bürgerkriegstruppen, als mit dem organisierten Massenmord unter den kämpfenden Arbeitern antworten kann. Eine Demonstration hungernder Erwerbsloser genügt, um ein riesiges Polizeiaufgebot mit Handgranaten, Maschinengewehren und Revolvern gegen unbewaffnete demonstrierende Arbeiter in Aktion treten zu lassen. Es gibt in Deutschland des Jahres 1930 keine unpolitischen Kämpfe der Arbeiterklasse mehr. Der politische Massenstreik steht als nächste Stufe dieser Kämpfe auf der Tagesordnung. Auf einer höheren Stufe spielt sich der Klassenkampf erbitterter, brutaler, opferreicher als bisher ab. Die ihn verschärfen, die den blutigsten Terror im Dienste der faschistischen Diktatur des Finanzkapitals gegen das deutsche Proletariat ausüben, sind die Sozialfaschisten. Auf ihr Haupt kommt das Blut der gemordeten Kämpfer, auf ihr Haupt die volle Schuld an allen Opfern, die in diesen Kämpfen fallen.

Die panische Angst, die die Bourgeoisie und den Sozialfaschismus vor dem Wollen der nahenden proletarischen Revolution erfährt, setzt sich um in die gewissenlosesten Besuche einer vorzeitigen Provokation des bewaffneten Aufstands des Proletariats. Aber die Meister dieser Provokationen, die sozialfaschistischen Führer, denen es in der Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung Deutschlands dreimal gelang, die bis aufs Blut gereizte Arbeiterklasse zum vorzeitigen Losschlagen zu veranlassen, sie haben ihre Meister im Proletariat gefunden. Die kommunistische Partei, die Massenpartei der revolutionären Arbeiterklasse Deutschlands, wird den Zeitpunkt der Abrechnung des Proletariats mit seinen Feinden selbst bestimmen. Sie wird keinen

Polizei mordet Wormser Arbeiter

SPD.-Leuschner schickt Schupo mit Handgranaten und Maschinengewehren Ein Jungarbeiter getötet, ein zweiter schwer verletzt — Barricaden zur Abwehr — Empörung in ganz Hessen

Worms, 15. Januar. (Fig. Drahtbericht.) In Worms ist es während des Montag und Dienstag und der Nacht zu heuten zu schweren Zusammenstößen der Erwerbslosen und Betriebsarbeiter mit der Polizei gekommen, die aus ganz Hessen nach Worms konzentriert wurde, einen sechzehnjährigen Jungen durch Kopfschuß tötete und einen fünfzehnjährigen sehr schwer verwundete. Die Arbeiter setzten sich durch Errichtung von notdürftigen Barricaden zur Wehr und verletzten durch Steinwürfe mehrere Schupos.

Am Montag nachmittag hatte in Worms, also im besetzten Gebiet, eine Protestkundgebung der Erwerbslosen gegen den Polizeiterrord stattgefunden, der sich am vorigen Freitag gegen eine Demonstration ausgetobt hatte. Im Anschluß daran zogen zehntausende Erwerbslose zum Marktplatz, wo der kommunistische preußische Landtagsabgeordnete Müller sprechen wollte. Aber mit Gummiknüppeln und gezogenen Seitengewehren ging die Polizei auf die Versammelten los.

Sechs Polizisten vergaßen sich an dem Abgeordneten Müller trotz seiner Immunität, mißhandelten ihn schwer, schlugen ihn blutig und schleiften ihn zur Polizeiwache, von wo er gefesselt in das Landgerichtsgelände Mainz überführt worden ist.

Jetzt erhielten die Demonstranten starken Zug von Betriebsarbeitern, gegen die die Polizei geradezu berückelt wütete. Passanten wurden durch die Glasscheiben in die Auslagen der Geschäfte geschleudert, und

mehr als hundert Schüsse wurden abgegeben. Die maßlos erbitterten Arbeiter, deren Zahl inzwischen auf etwa 4000 angewachsen war, schützten sich durch Aufreißen des Pflasters und Errichtung notdürftiger Barricaden, von denen aus die Polizeikommandos mit Steinwürfen empfangen und mehrere Polizisten verwundet wurden.

Die Polizei holte schließlich Feuerwehr zu Hilfe, die mit Wasserstrahlen gegen die Passanten vorging. Bis Mitternacht dauerten die Zusammenstöße.

Wie eine Mauer standen am Dienstag morgen die Erwerbslosen wieder auf dem Marktplatz, wo sie den ganzen Tag über blieben. Am Nachmittag wurde die von der SPD. und dem Erwerbslosenrat geplante geschlossene Versammlung sowie alle Umzüge unter freiem Himmel verboten. Der sozialdemokratische Polizeidirektor von Hessen, Leuschner, schickte die Sturmkommandos der Darmstädter Polizei der Wormser zu Hilfe. Gegen 5 Uhr nachmittags trafen vier Lastautos Schupo aus Darmstadt und Worms ein, wo

Maschinengewehre aufgestellt und die Polizei mit Handgranaten bewaffnet wurde.

Nachdem die Darmstädter Polizei die Massen von den Hauptstraßen abgedrängt hatte und von hinten die Wormser Polizei die Demonstranten attackierte, begann ein regelrechtes Pfeisreiben gegen die eingeschlossenen Massen. Wild wurde in die Menge hineingefeuert, wobei ein

15jähriger Junge, der aus einer Bedürfnisanstalt heraustrat, schwer verletzt wurde. Ein Sechzehnjähriger erhielt von den Polizeibekleideten einen Kopfschuß und war auf der Stelle tot.

Zahlreiche weitere Verwundete wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Bis in die tiefe Nacht dauerten die Schießereien an. Aus Frankfurt und Darmstadt hat die kommunistische Partei ihre Abgeordneten entsandt, die sofort eine umfangreiche Tätigkeit zur Feststellung der polizeilichen Greuelthaten entfalteten.

Der Arbeiterchaft ganz Hessens hat sich ungeheure Empörung bewachtigt, die in spontanen Demonstrationen bereits zum Ausdruck gekommen ist.

Ueber drei Millionen Erwerbslose

Vor neuem Unterfügungsraub — Nur der Kampf kann uns helfen

Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung liegt die Zahl der Arbeitslosen, die durch die Arbeitslosenversicherung Unterfügung erhielten, am 8. Januar auf 1 920 000. Das bedeutet eine weitere beträchtliche Verschlechterung gegenüber der Lage am Jahresende. Der Bericht der Reichsanstalt erklärt offen: auf dem Arbeitsmarkt wurde „eine Erscheinung immer häufiger beobachtet, daß Betriebe große Teile ihrer Belegschaften entlassen“. Der Bericht fährt fort: „Auf eine Rationalisierung der Betriebsführung ist anzudeuten auch die ungewöhnliche Arbeitslosigkeit in der Metallwirtschaft zurückzuführen; sie nahm in der Berichtswache wieder in allen Betrieben zu.“

Die allgemeine Zahl der durch die Arbeitslosenversicherung und durch die Arbeitsfürsorge unterstützten Arbeitslosen betrug Ende Dezember zwei Millionen. Mitte Januar ist sie mit etwa 2 400 000 zu beziffern. Dazu kommen noch die Arbeitslosen, die keine Unterstützung erhalten. Nach vor-

sichtigen Schätzungen ist das Heer der Erwerbslosen zur Zeit auf weit über drei Millionen geschwollen!

Das ungeheure Ansteigen der Arbeitslosigkeit ist für die Bourgeoisie nur ein willkommenes Anlaß zu neuem Unterfügungsraub. Die große bürgerliche Presse veröffentlichte kürzlich eine Meldung über die Finanzlage der Reichsanstalt und stellte die Berechnung auf, daß am 1. April die Reichsanstalt ein Defizit von 650 Millionen Mark haben wird. Die Zeitungen knüpfen daran die Forderung auf weitere Herabsetzung der Unterfügungssätze und andere Verschlechterungen.

Die Gewerkschaftsführer und die Sozialdemokratie werden im Interesse der deutschen kapitalistischen Wirtschaft auch den neuesten Unterfügungsraub mitmachen. Die Erwerbslosen können sich nur selbst helfen, wenn sie ihre Organisationen, die Erwerbslosenvereine, ausbauen und sich mit den Betriebsarbeitern zum gemeinsamen Kampf für den Siebenhunderttag, für die Sicherung und Erhöhung der Arbeitslosenunterfügung einsehen.

Hungermarsch nach Hamburg

Zur Befestigung des Kampfbündnisses zwischen Betrieb und Stempelstelle anläßlich des Bezirkskongresses der Gewerkschaftsopposition in Hamburg

Hamburg, 15. Januar. (Fig. Bericht.) Auf Anregung der Lübecker, Jäger und anderer Erwerbslosenaussschüsse hat die revolutionäre Arbeiterchaft unter Führung der SPD. beschlossen, anläßlich des am 1. und 2. Februar in Hamburg stattfindenden Bezirkskongresses der revolutionären Gewerkschaftsopposition einen Hungermarsch der Erwerbslosen mit einer abschließenden Erwerbslosenkonzert am 1. Februar in Hamburg zu organisieren. Delegierte der Erwerbslosenkonzert werden an dem Bezirkskongress der Gewerkschaftsopposition teilnehmen.

Die SPD., der KPD., der Erwerbslosenaussschuss und das Bezirkskomitee der revolutionären Gewerkschaftsopposition Wasserlante haben einen Aufruf an die Erwerbslosen und Betriebsarbeiter der Wasserlante gerichtet, den Hungermarsch aufs tatkräftigste zu unterstützen. Der Aufruf fordert die Arbeiter und Erwerbslosen auf, Ende des Monats überall Hungerdemonstrationen zu organisieren, die dann sich auf Hamburg in Bewegung setzen sollen. Auf dem Hungermarsch in den Städten und Dörfern der Provinz werden revolutionäre Kundgebungen gemeinsam mit der dortigen Arbeiterchaft abgehalten werden.

Mit diesem Schritt hat die revolutionäre Arbeiterchaft der Wasserlante den Beweis des engen Bündnisses von Betrieb und Stempelstelle erbracht. Die Teilnahme der Erwerbslosen an dem Bezirkskongress der Gewerkschaftsopposition und die Unterstützung des Hungermarsches durch die Betriebsarbeiter

wird die Kampfesfront der Betriebsarbeiter und Erwerbslosen noch fester schmieden.

Genosse Paul Merker

soll von den Sozialfaschisten an die Klassenjustiz ausgeliefert werden

In den nächsten Tagen wird im Geschäftsausschuss des Landtages der Antrag des Oberstaatsanwalts Merker, der die Genehmigung zur Strafverfolgung gegen den Genossen Paul Merker fordert, behandelt werden. Es besteht kein Zweifel, daß der Geschäftsausschuss, in dem die Sozialdemokraten das Zünglein an der Waage bilden, Genossen Merker an die Klassenjustiz ausliefert. Er soll für verschiedene Druckschriften und Artikel, die von ihm verantwortllich gezeichnet sind, zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Sozialfaschisten wollen durch die Auslieferung des Genossen Merker der gesamten Gewerkschaftsopposition einen Schlag verfehlen. Der Genosse Merker soll mit Hilfe des bürgerlichen Gerichts und der Polizei von seiner Arbeit entfernt werden. So will es die Gewerkschaftsbürokratie!

Der Sinn des Anschlages auf den Genossen Merker muß von den Anhängern der revolutionären Gewerkschaftsopposition der Kollegenchaft in den Betrieben und auf den Stempelstellen Hargemacht werden.

Schritt vor dem vereinigten Terror der Sozialfaschisten und Faschisten zurückweichen, sie wird den Kampf auf immer breiterer Grundlage in den Betrieben, in der Millionenarmee der Erwerbslosen vorbereiten. Sie wird alle Teilkämpfe zusammenfassen, um so, wenn die Stunde reif ist, das Proletariat zur Lösung seiner historischen Aufgabe fähig zu machen. Gerade weil die Sozialfaschisten, weil die Bourgeoisie die Ruhe, die Entschlossenheit und das Kraftbewußtsein der Partei der proletarischen Revolution spüren, werden ihre Mittel immer verzweifelter, ihre Provokationsversuche immer irrjinniger und verdrögerlicher.

Die Toten von Hartmannsdorf und Worms, über die das revolutionäre Proletariat Deutschlands heute seine Fahnen senkt, sind nicht umsonst gefallen. Sie werden in unserer Herzen das Feuer der revolutionären Entschlossenheit zum Sturz dieses verfluchten Systems in immer helleren Flammen entfachen. Sie werden gerächt werden, wie das deutsche Proletariat Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, die zehntausend Opfer Kosses, die dreihundertzig Toten der Waimarde und all die namenlosen toten Helden seiner Klasse rächen wird, an dem Tage, an dem die rote Fahne, unter der sie kämpfend fielen, erneut über Sowjetdeutschland weht.

Inventur-Ausverkauf!

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster und Schaukästen!

Beginn: Freitag, den 17. Januar

Große Preisherabsetzungen in sämtlichen Abteilungen unseres Hauses sowie viele Posten, die wir auf unseren Einkaufsreisen besonders günstig erwerben konnten, bieten ganz außergewöhnlich billige Einkaufsmöglichkeiten!

Gleiwitz OS. Gebr. Markus Hindenburg OS.
G. m. b. H.

Orkane
des Heiterseins,
des Lachens
Wolkenbrüche
des Wanderns, des
Staunens täglich
im Lieblich über
KASSNER
der Erzzaubere,
und das große
Varieteé-Prgr.
Täglich 8 1/2 Uhr
Pul. 346 46

Circus Busch

Nur noch bis Sonntag, 2. Februar
Prolongation völlig ausgeschlossen

Ab 10. Januar. Täglich 8 Uhr:
Das völlig neue große
Abschieds-Programm
10 neue circensisch ar-
tistische Sensationen 10

Theresa Reuz Altmeist. d. hoh. Schule	The Harings Co. Fabelh. Rock-Akrobatik
Spanischer Reitakt	Freiheits- Pferdedressuren
Ungarische Pony-Post	

Deutsches Ballett-Gastspiel
unter Leitung des bekannten Choreographen
Georges Blawiat

Maulesel als Feuerfährer- springer	Die be- trübte Musikal-Clowne in ihren neuen Entwürfen
7 Arcants Sahlerdarsteller-Akrob.	5 Serierse Luft-Gymnastik

Zum letzten Male:
Circus-Wasserspiele
in Breslau
Das gewaltige Manège - Wasserschaustück

Abenteuer in den
Abruzzen
Ein lustig-romant. Spiel zu Wasser u. zu Lande
1. Akt: In den Wäldern der Abruzzen
Zwischenspiel: In den Lüften
2. Akt: Die wilde Jagd durch den Bergsee
Wasser von oben u. unten, wilde
Sturzbäche u. gewalt. Wasserfälle
Ein Wasser-Schauspiel
wie es Breslau
nie wieder sehen wird!

Trotz der gewaltigen Darbietungen
weiter die billigen Preise:
50 Pf. bis 3.50 Mk. (Loge)
Sonntags auch 3 1/2 Uhr bei halben Preisen
für Erwachsene und Kinder

Abend, jed. Mittwoch, Donnerstag u. Sonnabend
3 1/2 Uhr b. extra klein. Preis 50 Pf. bis 1.50 Mk.
Vorverk. Zirkuskasse (Tel. 29135) u. b. Barasch
**Der Circus Busch kommt nie
wieder nach Breslau!**

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Heute Donnerstag und Freitag, 5 und 8 Uhr

Walzerklänge bei

Heut spielt der STRAUSS
Dyckerpotts Erben

Komödie
Jugend verboten! Erwerbslose bis 5.30 Uhr nur 25 Pf.
Mit Besucherausweis Einheitsplatz nur 50 Pf., ohne
Ausweis 70 Pf.

Bettfedern

Daunen, Inletts
nur beste Qualitäten
bekannt billig

Bettenspezialgeschäft Herzig
Breslau, Mathiasstr. 100
am Waterlooplatz Linie 14 und 24

Fischwaren / Delikatessen

stets frisch
Hans Winkler
Breslau, Lützowstraße 16

M. Kricke

empfiehlt
Lebensmittel aller Art
Reelle Bedienung / Niedrigste Preise
Breslau, Löschstraße Nr. 17
9 Prozent Rabatt

Max Petersilie

Zigarren-Spezialgeschäft
Breslau, Reuschestr. Nr. 37/38
Frankfurter-Str. Nr. 164

Empfehle den Hausfrauen meine
prima Fleisch- und Buchwaren zu
den niedrigsten Preisen:

Schweinefleisch	
Bauch . . . 1.10	Schuppbraten 1.35
Schulter . . . 1.30	Roteletts . . . 1.45
1a Rindfleisch	
Hohe Rippe . . . 1.10	Derbes . . . 1.30
Rouladen . . . 1.40	Gehack. Rindfl. 1.-
Halbfleisch m. Knoch. 1.30	ohne 1.60-1.70

Prima Buchwaren

fl. Aufschnitt . . . 1/4 Pfd.	0.35
Zerelatwurst, Salami . . . 1/4 Pfd.	0.35
Riolbaffe, Braunschweiger . . . 1/4 Pfd.	0.35
Erste Sorte Knoblauchwurst . . . 1/4 Pfd.	0.25
Polnische . . . 1/4 Pfd.	0.30
Weißer Bratwurst	Pfd. 1.40
Geräucherter Bratwurst	Pfd. 1.60

Alles andere sehr preiswert
Fritz Stöck, Fleischermeister
Breslau, Ruppertschmiedstr. 52 c
Rittermarktstraße Stand 352-54

Tassilo Krienke

Zigarren-Spezialhaus
Ritterplatz 10 Sternstr. 5/9

Herzberg & Co.

Höfchenstraße 48 Blücherplatz 17
Leuthenstraße 19 Klosterstraße 64
Selenkestraße 17 Michaelistr. 3

boten an:
Vom Faß gegen Kasse

Breslauer . . . 32% = 2.65
Weinbrand-Vorchnitt . . . 38% = 3.45
Weinbrand echt . . . 38% = 4.40
Garantiert aus reinem franz. Wein
Jam.-Kum-Vorchnitt 3.70

Himbeersaft . . . per Liter 1.35
(1 Liter über 2 1/2 Pfund)

98% Prima Spirit . . per Liter 7.00

Tafel-Liköre einschl. Flasche
Meisterwerke der Destillierkunst
Cognac, Goldwasser, Bittermandel,
Crème de Cacao, Süsswörter, Allisch,
Pfefferminz, Rose, Prunelle, Sherry
Brand; Kirschen, Pfirsich, Nektar und
Nektar etc.

30% Mk. 3.10 35% Mk. 3.60

Arbeiter-Samariter-Kolonie, Strahlen

Sonnabend, den 18. Januar 1930, abends 7 Uhr, im
Etablissement „Wintergarten“

Wohltätigkeits- Veranstaltung

bestehend aus K o n z e r t (Stadtkapelle Weide)
Theater:
„Wer wirft den ersten Stein?“ Warnungsruf in 5 Bld.
Anschließend: **BALL**
Einlaß 6 1/2 Uhr Anfang 7 1/2 Uhr

PEUVAG BERLIN

Papier-Erzeugungs- und Verwertungs-A.-G.
Breslau 10, Trebnitzer Str. 50 / Telefon 28837

FILIALE BRESLAU

DRUCK SACHEN

für den Privat- und den Geschäfts-
bedarf (Broschüren, Prospekte, Plaka-
te, Programme, Eintrittskarten,
Briefbogen, Rechnungen usw.) wer-
den schnell u. preiswert hergestellt
In unserer Druckerel. -
Spez.: Massen-Auflagen
Innerhalb kürzester Zeit
Verlangen Sie bitte
Kostenanschläge

Ein Inserat
in unserer Zeitung hat stets
guten Erfolg

Mein Inventur-Ausverkauf

ist in diesem Jahre
besonders sorgfältig
vorbereitet!

Aus der Fülle des Riesenlagers biete ich als billig an:

Handtücher Meter . . . 58, 43, 38, 26	Hemdentuch Meter . . . 48 und 32	Tischdecken 130x130 Damast . . . 2 75	Hemdenflanelle Meter 39	Popeline doppeltbreit . . Meter 1 45	Crêpe de Chine ca. 100 cm breit, Meter 2 90
Wischtücher Stück 17	Linon für Bezüge Meter 59	Künstlerdecken 4.90 und 95	Veloure Meter 68	Crêpe Caid reine Wolle . . Meter 2 45	Crêpe Satin Meter 3 90
Bettlaken 130x200 Stück 2 45	Züchen Meter 48	Damaste und Gradel enorm billig	Piquebarchent Meter 68	Wollrips 130 cm breit . . Meter 3 10	Veloutine 100 cm breit Meter 6.90 und 4 8
Rolltücher Stück 1.45 und 1 10	Inletts federl. 1 65 Deckbett- Kissenbreite 1 65 breite 1 65	Damasthandtücher Stück 68	Zeplir echtfarbig . . Meter 39	Travers modern. Muster, Meter 95	Crêpe Mongole 100 cm breit . . Meter 7 30

Reste bis 75% ermäßigt **Max Heilborn Beuthen OS.** **Reste bis 75% ermäßigt**
Mengenabgabe vorbehalten Tarnow, Str. 2 / Tel. 3776 **Beginn**
Spezialhaus für Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Leinen und Baumwollwaren **15. Januar 1930**